
SONDERABDRUCK AUS:

WÖRTER UND SACHEN

KULTURHISTORISCHE ZEITSCHRIFT
FÜR SPRACH- UND SACHFORSCHUNG

HERAUSGEGEBEN VON

R. MERINGER

W. MEYER-LÜBKE

J. J. MIKKOLA

R. MUCH

M. MURKO

BAND V. HEFT 1. 1913.

BEZUGSPREIS FÜR JÄHRLICH EINEN BAND VON 30 BOGEN 20 MK.

VERLAG VON CARL WINTER'S UNIVERSITÄTSBUCHHANDLUNG IN HEIDELBERG

1015

117171



117171



720 887/1953

Prijatelj naravnosti
v znanosti,
16. jun 29. črtno
prošnja slovarom
M. Murko

Die Schröpfköpfe bei den Slaven. Slav. *baña*, *bańka*, lat. *balnea*.

Von M. Murko.

Auf Meringers Wunsch suchte ich eine befriedigende Erklärung der Bedeutungsübergänge Bad, Badewanne, Gefäß und speziell Schröpfkopf (vgl. Meringer, W. u. S. IV, 196 f.) für slav. *baña*, dem. *bańka* und glaube trotz des beschränkten Materials, das mir augenblicklich zur Verfügung stand, einer Lösung dieser prinzipiell nicht unwichtigen Frage nahe gekommen zu sein.

I.

Nachträge über das Schröpfen und Aderlassen bei den Slaven.
Die Bedeutungen von *bańka*, *baña*.

Der Gebrauch des ursprünglichen Instrumentes, des Hornes, ist aus den Wörterbüchern nachweisbar bei den Slovenen (*rog*, *roge staviti*, *rožič* Pleteršnik s. v., das Verbum *staviti* wiederholt sich meist in den übrigen slavischen Sprachen), Kroaten (*rog* nur bei I. Belosteneč *Gazophylacium* s. v. und unter *cucurbita*), Bulgaren (*rog* Miladinoff, Deutsch-bulg. Wb. unter Schröpfkopf, fehlt aber bei Duvernois und Gerov), und Großrussen (*rožok*, *rožki* pl., Dal' Slovar 2. Aufl. IV, 100 s. *rog* und I 46 s. *banka*), doch scheint bei den letzteren nur noch die Erinnerung daran fortzuleben, denn *rožok* wird mit *banka* (s. S. 4) gleichgestellt und dieses ausdrücklich als gläsernes oder irdenes Gefäß erklärt; auch die Erklärung der *suchija banki* (= trockenes Schröpfen) mit *postanovka kubkov* (*kubok*, Becher) *v prisós* spricht dafür. Ebenso wird weißruss. *bańka* als Hörnchen (*rožok*) zum Aderlassen erklärt (Nosovič). Mit Rücksicht auf lit. *taurès statjli* bemerke ich, daß ich ein *turij rog* weder im modernen (Dal', Nosovič, Hrinčenko) noch im alten (Sreznevskij) Russisch finde; es ist auch nicht wahrscheinlich, daß man die großen und immerhin seltenen Hörner des Auerochsen (*tur*) außer zum Trinken bei Festgelagen (Dal' IV² 456, Sreznevskij III. 1038) auch zum Schröpfen gebraucht hätte¹, wobei nicht bloß unter den Schweizern des 16. Jahrhunderts einem Menschen soviel Hörnlin² angesetzt wurden, daß er «wie ein Igel» aussah. Wie es dort oft schien, «als wenn man im Blute badete», so waren fast bis zum Ende des 19. Jahrhunderts die großen Bassins der Badeorte Krapina-Töplitz und Warasdin in Kroatien³ «rot von Bauernblut», anderswo sorgten aber die Barbieri dafür, die z. B.

¹ Ausnahmsweise kann das immerhin vorgekommen sein, denn beim polnischen Volk wird auch vom Gebrauch sehr großer Gläser oder Töpfe zum Schröpfen berichtet (s. S. 4).

² Alfred Martin, Deutsches Badewesen, 81.

³ Zbornik za nar. život I (1896), 288.

in Prigorje¹ vor 25 Jahren 6, 8, 9 und auch 12 Hörner (*rog*) auf den Armen und am Halse ansetzten, «daß alles blutig war».

Aus der obigen Nachricht über die kroatischen Kurorte erfahren wir weiter, daß das übermäßige Schröpfen heute verboten sei und daß die Leute sich deshalb nach Ungarn begeben, um dieses Volksheilmittel gebrauchen zu können. In der Tat wurde durch eine Verordnung der kroatischen Landesregierung vom 18. Februar 1894 das Setzen der Schröpfköpfe (*rogovi, kupice*) in den öffentlichen Bädern bedingungslos verboten, die Verordnung aber am 11. Mai 1902 wieder außer Kraft gesetzt, weil sie nicht zu dem ersehnten Ziele führte, im Gegenteil stellte es sich heraus, daß sich seit ihrer Geltung mit dem Aderlassen und dem Setzen der Schröpfhörner «hiez u unberechtigte Personen ohne ärztliche Verordnung abgaben und so die Gesundheit des unwissenden Bauernvolkes durch übermäßiges und unangebrachtes Aderlassen gefährdeten.» Gleichzeitig wurde bestimmt, daß in Zukunft das Aderlassen in öffentlichen Bädern nach dem § 5 der Verordnung vom 4. April 1876 gegen übermäßiges Aderlassen und den dazu gehörigen Durchführungsbestimmungen (Punkt 17, 18, 19, 23) zu behandeln sei. Darnach wurde das Schröpfen in gemeinsamen Baderäumen aus Sittlichkeits- und Gesundheitsrücksichten verboten, aber in eigenen Kabinen kann jede Person besonders geschöpft werden. Die zum Schröpfen verwendeten Personen müssen dazu die behördliche Bewilligung haben und stehen unter Polizeiaufsicht. Zuwiderhandelnde werden bestraft; Winkelbäder, die dem unwissenden Volk besonders gefährlich seien, sollen besonders verfolgt werden.²

Mit Rücksicht auf diese Tatsachen wundern wir uns, daß wir in einem so umfangreichen Wörterbuch, wie es Jambrešić's Lexikon ist, nichts davon unter *cornu, cucurbita* und *ventosus* finden. Wie mangelhaft uns über solche Dinge auch die übrigen serbokroatischen Wörterbücher unterrichten, beweist der Umstand, daß *rog* als Schröpfwerkzeug der Barbieri auch für Bosnien aus Visoko³ nachgewiesen ist.

Verbreiteter als Hörner sind als chirurgisches Instrument auch bei den Südslaven becherförmige Glasgefäße «ohne Fuß»⁴, wofür das seine romanische Herkunft deutlich verratende *kupica* (dem. von *kupa*) bei den Slovenen (schon 1592 in Megisers Wb. nachgewiesen, Pleteršnik s. v.), Kroaten und Serben (seit dem 17. Jahrhundert) in allen Wörterbüchern belegt ist; außerdem *ventúza* (= *ventosa*) nicht bloß aus Ragusa, sondern auch aus dem übrigen Dalmatien, denn das Zitat aus Dellabella's *Dizionario* und Stulli's *Rječosložje* stammt aus Hektorović's Ribanje⁵ (schon im Jahre 1568 gedruckt), also von der Insel Lesina.

¹ O. c. XII. 129.

² Vladimir Katičić, *Zbirka zakona i naredaba tičućih se zdravstva i zdravstvene službe*, Zagreb 1905, S. 655—660. Die Verordnungen sind natürlich auch in den betreffenden Jahrgängen des *Zbornik zakona i naredaba, valjanih za kraljevinu Hrvatsku i Slavoniju* zu finden.

³ *Zbornik za narodni život* VIII, 102.

⁴ *Rječnik hrv. ili srpskog jez.* V, 795.

⁵ Gemeint sind die Verse 411 ff. In den *Stari pisci hrv.* VI, S. 14 und in der Ausgabe von S. Ljubić u Zadru 1846), S. 39, lautet das Wort *bantuze*, woraus das Agramer akademische Wörterbuch (I, 176) ein neues Wort gemacht hat und es von mlat. *pandox* ableitet. Es wird der übliche Vorgang des Blutausziehens mittels Glasgefäßen (*sude caklene*) beschrieben, wobei «ein wenig gehechelter Lein» angezündet wird: Da ako li *lana* užgavši staviš tuj *Malo razčešljana*.

Aus unserer Zeit ist das Aderlassen aus Poljica, südlich von Spalato, in zweierlei Art bezeugt¹: *na venu* und *na vintuze*, was gewöhnlich «Dorfärzte» (*seoski likari*) besorgen. Im ersten Fall wird der Oberarm abgebunden und von zwei in der Mitte des Ellbogens bei ausgestreckter Hand hervortretende Äderchen (*vene*) wird eine nach Wahl mit einer Lanzette durchschnitten. Die kleine Wunde wird mit einem Stück Feuerschwamm (*trúd*) belegt und gut verbunden. *Na vintuze* schröpft man in folgender Weise: an der kranken Stelle wird etwas Werg angezündet, diese gleich mit einem Becher (*žmul*², in der Klammer *čaša*) bedeckt, das Fleisch emporgehoben, der Arzt macht darauf zwei oder drei Einschnitte, zündet wieder Werg an und setzt den Becher (*čaša*) darauf, der in das Fleisch eindringt und das Blut herauszieht. Das wird drei- oder viermal gemacht, dann die kleine Wunde ausgewaschen und verbunden, worauf sie schnell heilt. Den Aderlaß nimmt man vor, wenn starke stechende Schmerzen auftreten³ (*Kada su velike punte, punta aus it. punto*), das Blut in die Brust und in den Kopf dringt. Wenn jemand irrsinnig wird, läßt man ihm die Ader oben am Kopf, hinten am Hals oder unter der Zunge. — Ausgesogen wird das Blut meist durch Blutegel (*pijavice*). . .

Bei Čechen, Polen und Russen heißen Schröpfköpfe *baňka*, pl. *baňki*. Im Alt-čechischen sind *banki puščedlné* schon unter den echten Glossen der *Mater Verborum*⁴ belegt. Die zahlreichen lexikalischen Belege bei Jungmann, Kott und Gebauer klären uns jedoch über das Material⁵, die Gestalt und Größe der Schröpfköpfe nicht auf. Nur im Inventar eines Prager Magisters aus dem Jahre 1603 finde ich eherne (*baňky měděné*) erwähnt.⁶ Jedenfalls war das Aderlassen (*pouštění žilou*) und Schröpfen (*sázení baňek*) sehr verbreitet, denn als dazu gehörige Werkzeuge werden außer *baňka* aufgezählt⁷: *obinadlo* (Binde, aus *ob* und *viti*), *pušťadlo* (Laßeisen, Schnäpper, Lanzette), *želízko* (wörtlich: kleines Eisen), *sekáček* (Hackmesser, vierkantig mit 12 bis 16 Klingen) *lampa* (Lampe⁸ aus Glas oder Messing nach Kott I. 876), *pijavka* (Blutegel, hier gebraucht für Heurloups Instrument). Das Schröpfen (auch *baňkování* genannt) war ein Geschäft

¹ Zbornik za nar. život IX, 40.

² *žmul*, *žmuo* und *žmul'*, nur «den westlichen Gegenden» des serbokroat. Sprachgebietes bekannt (Karadžić, Broz-Iveković) ist natürlich ein Masculinum, daher im pl. *žmulí*. Hovorka und Kronfeld, Vergl. Volksmedizin II, 387, bieten anstatt dessen den Akk. *žmule* für Schröpfköpfe in Dalmatien. Bezüglich der Etymologie vgl. W. u. S. IV, 196.

³ Ich glaube den Sinn mit Hilfe eines dalmatinischen Hörers richtig wiedergegeben zu haben, denn die Wörterbücher bringen kein *punta*. Wie so häufig, lehrt auch dieser Fall, daß es bedenklich ist, volkskundliche Materialien im betreffenden Dialekt niederzuschreiben, die dann nicht einmal ein Einheimischer verstehen kann, ohne daß damit der Sprachwissenschaft genützt wird. Übrigens bemerke ich mit Vergnügen, daß die südslavische Akademie der Wissenschaften in Agram meine Mahnung (Mitteilungen der Anthropol. Gesellschaft in Wien, Bd. XXXV, 309) beherzigt hat und in ihrem Zbornik za narodni život i običaje, Bd. 16, 1 ff. die Monographie über Samobor bereits in der Schriftsprache mit Beibehaltung und Hervorhebung der charakteristischen Ausdrücke im Text oder in der Klammer bringt.

⁴ J. Gebauer, Slovník staročeský I, 25; Fr. Kott, Česko-německý slovník V, 942.

⁵ Nur Kott I, 46 sagt: aus Glas, Messing, Kautschuk.

⁶ Z. Winter, O životě na vysokých školách pražských, 142. Es ist zu bedauern, daß in Z. Winters Kulturní obraz českých měst ein einschlägiges Kapitel fehlt.

⁷ Kott, Česko-německý slovník II, 78.

⁸ Hovorka und Kronfeld (Vergl. Volksmedizin II, 386) berichten: Das Schröpfhörnl wurde über der Unschlitt- oder Butterflamme erwärmt; die «Leuchtbutter» wurde in einem dem antiken Lämpchen nachgebildeten Tongeschirr benutzt, wozu der Bauer in der Regel das sogenannte Schröpfschmalz (Butter als Geschenk für den Bader) mitbrachte.

der Bader¹, für trocken und blutig werden als begrifflich genaue Entsprechungen angeführt: *bańky suché*, — *krvavé*.

Im Polnischen wird *bańka* erklärt (Warschauer *Stownik języka polskiego* I. 95): ein gläsernes Werkzeug der Bader zum Ausziehen des Blutes oder Aussaugen des Giftes aus einer Wunde. *Bańki* können sein *suche* (trockene), *cięte* (geschnittene, gehauene, mittels eines *baniecznik* von 12 bis 20 Messerklingen). Ihre «allgemein bekannte Gestalt» ist der einer «Glocke oder Birne» sehr ähnlich. Das einfache Volk gebraucht jedoch «Gläser und Töpfe von verschiedener Größe, manchmal von sehr bedeutender».² Daß man auch bei den Polen Irrsinn mit Schröpfen heilte, beweist die Redensart: *trzebaby mu na głowie postawić bańki*, man müßte ihn auf dem Kopfe schröpfen, welche auch Jungmann und Kott (s. v. *bańka*) ins Čechische herübernahmen.

Im Großrussischen wird *banka* (Dal' I², 46, IV 100) erklärt als Instrument zum Laßen rožečnoj, podrožečnoj (podkožnoj) krovi, d. h. des Horn-, unter dem Horn befindlichen Blutes, was wieder an das ursprüngliche Material der Schröpfköpfe erinnert. Auffällig ist die Verhärtung des *ń* (vergl. auch im Lettischen), was wohl dafür spricht, daß das Wort von Westen³ gekommen ist, zunächst in der Bedeutung des Schröpfkopfes, vielleicht in älterer Zeit durch ungenaue schriftliche Vermittlung oder schlechte Aussprache des Polnischen oder auch des Russischen, da die ersten Bader (*cyrjułnik* < poln. *cyrulik* < lat. *chirurgus*) und Feldscherer (r. *fel'dšer!*) Fremde waren. Es ist beachtenswert, daß das Weißrussische als Zwischenglied noch *bańka* (Nosovič s. v.) kennt, ebenso das Kleinrussische, aber nur in Galizien (Zelechowski), während es in der Ukraina unbekannt zu sein scheint (wenigstens nach Hrinčenko). Im allgemeinen bedeutet heute nach Dal' *banka* ein gläsernes oder irdenes aufrechtes Gefäß mit einem breiten Hals (*gorlo*). Trocken und blutig Schröpfen: *suchija, krovjanyja banki*.

Für die Herübernahme der vorgeschrittenen Formen der Schröpfköpfe aus dem Westen ist charakteristisch auch der Umstand, daß im Großrussischen *banka* sonst wenig gebräuchlich ist; Dal' führt nur an: kleine Teekiste, kleines rundes Gefäß, in welchem Fischer lebende Fische herumtragen; er kennt allerdings auch *bańka* Wasserblase, *bańki* Augen, Kugeln, doch nennt er diese Bedeutungen ausdrücklich südlich und westlich, d. h. klein- und weißrussisch; dem letzteren Sprachgebiet gehört noch an *bańka* eisener oder messingner Ring zum Befestigen am Pferdegeschirr, am Tor, an der Sense (Nosovič). Dagegen ist *bańka* im Kleinrussischen ungemein verbreitet in den Bedeutungen (nach Hrinčenko): Kuppel, Kugel (vom Mond), Glaskugel zum Bügeln, irdenes oder gläsernes Gefäß mit engem Hals (nach Zelechowski: jedes kleine bauchige, gewöhnlich steinerne Gefäß, auch ein Getreidemaß), Wasserblase, das Weiße des Auges, im Pl. *bańky* hervorstehende Augen: nach Zelechowski *bańkatyj, bańkač* mit glotzenden Augen.

Im Polnischen ist *bańka* nach Linde kleines, bauchiges Gefäßchen, Büchse, Fläschchen, kleiner Destillierkolben, Salzblöckchen, Wasser-, Seifenblase; aus dem Warschauer Wb. kommen noch hinzu: Gasblase, hölzerner Behälter für den Schleifstein der Mäher, ein geflochtener Korb in der Gestalt eines bauchigen Gefäßes als Taubennest⁴;

¹ Ottův Slovník naučný III, 256.

² Wielka encyklopedia powszechna V, 903.

³ Als polnisches Kulturwort im Russischen sieht es auch A. Brückner an, Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung, 45 B, 26.

⁴ Vergl. Karłowicz, Słownik gwar polskich I, 47.

in der Anatomie *ampulla*, in der Botanik *colocynthis*. *bańki* ist die Bezeichnung für einen gemauerten, eiförmigen, oben geöffneten Ofen zum Auskochen des Peches.¹

Im Čechischen sind von Jungmanns Bedeutungen sicher: bauchiges Gefäß, kleiner Turmknopf, Taubenkorb, Wasserblase (nicht bloß aus Linde, sondern belegt bei Kott, *Slovník VII.* 942); außerdem kommt nach Kott hinzu: Schlag ins Gesicht (man muß an runde, nach einem Schlag rot angelaufene Wangen denken, doch vgl. die Stelle aus Aristophanes, Meringer, *W. u. S. IV.* 184). Es ist charakteristisch, daß im Altčechischen außer Schröpfkopf nur noch belegt sind: *nidiollum* (Gebauer bemerkt wohl mit Unrecht: vielleicht ein *Demin.* zu *nidus*), *biblus* «irgend eine Pflanze».

Im Oberserbischen *bańka* kleiner Krug, Kürbis; niederserbisch Bierkrug, Wasserkrug.

Wichtiger sind für uns natürlich die Bedeutungen des Grundwortes *bańa*. Russisch *Bad*, *Badstube* (das spezifisch russische *Dampfbad*, *Dal'* betrachtet das Wort als neu, gegenüber den alten und noch heute im Süden und Westen «gebräuchlichen Bezeichnungen» *myl'na*, *movna*, *lazna*, während *bańa* immer ein rundes gemauertes Gewölbe bedeutet hat), *Kuppel*, *Gewölbe*, *rundes Dach* (*obverška*), *warme Quellen* (mit der Einschränkung: manchmal); in der Chemie allerlei *Abdampfungsapparate*. Für den Westen belegt *Dal'* noch bauchiges Glasgefäß, Kürbis, während bei *Nosovič* *bańa* fehlt. Kleinerussisch (nach *Hrinčenko*) ist *bańa* *Kuppel der Kirche*, überhaupt eines Gebäudes, *Saline*, *Salzsiederei*, *Salzwerk* (Übersetzungen nach *Želechowski*, doch stammen auch *Hrinčenko's* Belege nur aus Galizien und Ungarn), *Mineralheilquelle* (bei den Lemken in Galizien); *Želechowski* bietet noch: *warmes Bad*; *Badstube* (wenig Vertrauen erweckend, wohl aus dem Großrussischen wie bei *Linde* und *Jungmann!*). Sicher gestellt ist auch bei den Kleinerussen (*Ruthenen*) die bei den Polen und Slovaken übliche Bedeutung «*Bergwerk*» durch die von *V. Hnatiuk*² gesammelten Erzählungen über die von der Sage und dem Lied verherrlichten Räuber in den Karpaten: *bańa* *Salz*, *Eisen*, *Silber*, *Goldgrube*.³ Das Augmentativum *bańák* *gußeiserner Kessel*, *metallener Topf*; hieher sind noch zu rechnen und durch dialektische Eigentümlichkeiten (vergl. u. poln.) zu erklären *bańura* (*Dissimilation* des *ń* in *l'*), *bajura* (*l'* in *j*) *große, tiefe Grube*, *Grube im Erdboden* (der *Stube*), *am Ofenherd*, *im Ofen* (*deteriorativ*⁴).

Für das polnische *bania* abstrahierte *Linde* die allgemeine Bedeutung: ein *bauchiger*, *hohler*, *aufgeblasener Körper*, und führt dann an: *bauchiges Gefäß*, *bauchige Kanne*, *eine Blase*, *Krug*, *Destillierkolben*, *Elektrifiziermaschine*, *Glocke an der Luftpumpe*, *Luftballon*, *Blumentopf*, *bodenloses Faß* (z. B. des *Diogenes*), *Bienenkorb*, *Bad* und *Badstube* (als russ. hervorgehoben), *Kuppel*⁵, *Dach in Form einer Halbkugel*, *das Geschlecht der Kürbispflanzen*, *Bauchfisch*, *Flaschenfisch*, *Kopf* (so dick wie eine Tonne, ein Faß, eine Schachtel, ein Kürbis), *Dickbauch*. Aus dem *Warschauer Wb.* sind noch anzuführen: *Retorte*, *Lampenschirm*, *Glatzkopf*, *Feld in Gestalt einer Kuppel*, *bauchiger Behälter für Fische*. Das *dialektologische Material* (*Karłowicz*) bietet entsprechende Bedeutungen

¹ *Wielka encyklopedia powszechna V.* 902.

² *Etnograf. Zbirnyk der Ševčenko-Gesellschaft in Lemberg*, B. 26.

³ *O. c.* 333.

⁴ Vergl. *A. Belič* im *Arch. f. slav. Phil.* XXIII, 195. *Miklosich*, *Vergl. Gr. II.* 93.

⁵ *Wielka encyklopedia powszechna V.* 876, erklärt *bania* als ältere Bezeichnung für *Messingkugel*, *Knopf* verschiedener Größe, als *Abschluß* von *Kirchen- und Schloßtürmen*, manchmal *grob vergoldet*, zur *Aufbewahrung* von *Pergamentrollen*, wie sie heute bei *Grundsteinlegungen* üblich sind.

mit interessanten Belegen, außerdem: Bergwerk, Erzbergwerk¹, Salzsiederei, Horniſnest (mit dem Adj. sieronie = szerszenie). Von den Augmentativen bieten *baniak*, *baniacz* entsprechende Bedeutungen (Topf, großer Kessel, Dickbauch), *bańák* großer Krug² (aus Teschen); beachtenswert ist *banior* (nur diese Form auch dialektisch) tiefe Stelle im Wasser, Fluß, Teich, der Strudel, auch *bajor*, *bajora*, *bajura*.

Im Čechischen ist aus alter Zeit bezeugt *báně*, *bán*, aber auch in der nicht umgelauteten Form *baňa* (in den östlichen, hauptsächlich slovakischen Gebieten) Gefäß, Krug, phiola, amphora, aus der Neuzeit (nach Kott I. 45, V. 941) bauchiges Gefäß (aus jeder Art Material), Kanne, Krug, krugförmig aus Stroh geflochtenes Behältnis für Eier, Federn usw., Kolben (auch Stiefelröhre), geflochtenes Taubenhaus, Turmknopf, Kuppel, Kuppelgewölbe, Himmelsgewölbe, Kürbis, Glas, Flurglocke (bei Gas), Dampfdom (bei der Lokomotive), Bergwerk (nicht bloß Schacht), Töpferofen (in der Slowakei, Kott V. 940), Blase (Seifen-, auf dem Wasser), Mauschelle, Waldvertiefung (mit dem Adj.: lesní —), Wespennest (*vosi*³). Von besonderer Wichtigkeit sind die Bedeutungen (nach Jungmann) Erzgrube, Schacht, Bergwerk, die jedoch speziell bei den ungarischen Slovakien⁴ bezeugt, hier aber so allgemein sind, daß alle denkbaren Zusammensetzungen mit Bergwerk — durch das Adj. *baňský* wiedergegeben werden, gegen dessen Gebrauch im Čechischen statt *horní* ein Fachmann Einspruch erhebt⁵, und daß *báně* in mehreren Sprichwörtern gebraucht wird, z. B. *zlaté báně slibovati* goldene Bergwerke versprechen, *i báně se přeberou* auch Bergwerke werden erschöpft (= alles hat ein Ende) u. a. Besonders häufig ist aber *Báně* als Name für die oberungarischen Bergstädte B. Veliká (Rivulinum, Neustadt), B. Zlatá (Aurimontium, Goldberg), B. Nová (Regiomontum, Königsberg). Ein Dorf *Báně* ist auch aus Böhmen bezeugt (Kott V. 941). Alles auf das Slovakische bezügliche gilt auch für magy. *banya*⁶ Bergwerk, das in zahlreichen Zusammensetzungen und in Ortsnamen für die Bergstädte gebraucht wird.

Oberserb. *banja* eigentlich alles Bauchige, Krug, Kürbis. Nsb. *baňa* Kürbis, Kürbiskern, Wasserkanne, *vosova* b. Wespennest. An die (ursprünglichere s. u.) Bedeutung Kuppel erinnert noch *baňár* Wetterfahne. Für Schröpfköpfe bringt Lindes poln. Wb. *konki*: os. *konki*, ns. *konki stawati*, doch ist dieses Wort Pfuhl ganz unbekannt, Zwahrs ns. Wb. bietet aber nur *konk* Schlotterfaß der Mäher. Wir haben es offenbar mit einer Ableitung von *koń* Pferd zu tun, aber nicht mit dem heute üblichen *konik*, sondern einem ursprünglichen *konk* (vgl. russ. *koněk*), das in beiden Lausitzer Sprachen *konk*⁷ ergab. «Pferdchen» für Schröpfkopf gehört zu den zahlreichen Animalisierungen der slavischen Sprachen.

¹ Beim Nachprüfen der zahlreichen Belegstellen der Bedeutung *kopalnia*, *ruda żelazna* für *baňa* ergibt es sich, daß sie alle aus den westlichen Karpathen stammen.

² *Rozprawy wyd. fil.* (Krakauer Akademie) XII, 85.

³ Prof. J. Jakubec in Prag teilt mir mit, daß man in Böhmen auf dem Lande ein Wespennest noch *vosi báně* nennt, nie *vosi hnězdo* (Wort für Nest), was nur bei Städtern, aber auch selten zu hören ist.

⁴ Auch mit verhärtetem n: *bana* zweimal in Kollár's *Zpievanky*, außerdem gesichert durch den Gen. *do bany*.

⁵ *Ottáv Slovník naučný* III, 228.

⁶ Vergl. S. Simonyi und Jos. Balassa, *Deutsches und ungarisches Wörterbuch*, M. Ballagi, Neues vollständiges deutsches und ungarisches Wörterbuch s. v. Berg-amt, -bau, -distrikt usw. *Bad* heißt magy. nur *fürdő*.

⁷ Vergl. Miklosich, *Vergl. Gr.* II, 254, 264; K. E. Mucke, *Laut- und Formenlehre der niederserbischen Sprache*, 112, 137.

Von den südslavischen Sprachen kennt das Bulgarische *baňa* (fehlt bei Berneker) im Pl. *baňi* „Mineralquelle“ (Duvernois), nach dem ersten Zitat Warmquellen, nach dem zweiten Badeort (edni němski bani irgend ein deutscher Kurort), *baňa* (nach Gerov) geheiztes Bad, warme Heilquelle. Sehr häufig kommt das Wort in Ortsnamen vor: *Baňa* (Gorna —, Dolna —), *Banica*, *Baništa*, *Banki*, *Baňani*, *Banski* usw.¹ Die Bedeutung „Bergwerk“ muß einmal auch im Bulg. existiert haben und läßt sich jetzt wohl in denjenigen Ortsnamen erkennen, in welchen mit *Banja* oder *Banica* auch Orte bezeichnet werden, wo keine Bäder sind, wohl aber Bergwerke.²

Im Serbokroatischen bedeutet *baňa* (nachweisbar seit dem 14. Jahrh.) nach dem Agramer akadem. Wb. 1. Bad, Badeort; häufig sind Mineralquellen, hauptsächlich warme³ gemeint, so daß Serbiens berühmte Bäder heißen: *Baňa brestovačka*, *kulinska*, *ribarska* (schwefelhaltig⁴), *vrňačka* (warmer Sauerbrunnen⁵), *aleksinačka* (auch *Sokobaňa*⁶ 46.2° C. an der Quelle, im Bad 39° C.), *jošanička* (bei *Kruševac* 76—78° C.) und von *Vranja* (85° C), von denen die beiden letzten die heißesten Thermen in Mitteleuropa sind⁷; 2. Bad der Taufe, Wiedergeburt. Das demin. *baňica* bedeutet entsprechend 1. balneolum (gemeint ist ein kleines Warmbad bei *Zaječar*); 2. Badewanne, nach V. Karadžić in Ragusa gebräuchlich, aber auch den Mohammedanern der Ebene von Sarajevo⁸ bekannt: neben dem Ofen wird im *pećniak* Wasser für Bäder gewärmt, in der daneben befindlichen *baňica* wärmt man sich und nimmt Abdest, d. h. nimmt rituelle Waschungen vor; das Wasser fließt in einem irdenen Kanal durch die Mauer ins Freie; im obersten Stock eines *Čardak* bilden den *musandar* eines schön eingerichteten Zimmers:⁹ *baňica*, *peć* (Ofen) und *dušek-luk* (Bettkasten). Von Ableitungen wäre außer *baňati se* lavari als sicher nur zu erwähnen, *baňat* im Rätsel von der Faust und den Fingern: *šaňato*, *baňato*, *na vrhu granato* bedeutet also jedenfalls etwas Abgerundetes. Dafür sind aber ungemein zahlreich: 3. allerlei Ortsnamen *Baňa* mit Belegen aus den *Bocche di Cattaro*, aus *Slano* (am Meere) in Dalmatien, Bosnien, namentlich häufig aber aus der Herzegowina, *Novibazar*, *Altserbien*, *Serbien* und dem nordwestlichen *Mazedonien*; häufig sind es Orte mit einer Kirche oder einem Kloster, so *Baňa* Kloster bei *Risan* in den *Bocche*, am *Lim* Kloster *Baňa* mit der Kirche des hl. Nikolaus (daneben ein Bad)¹⁰, Kloster mit der Kirche des hl. Georg in *Dabar* (Herzegowina). Beachtenswert ist *Baňa* als Name eines aus einem Felsen entspringenden Nebenflusses der *Kolubara* im Kreise *Váljevo* in *Serbien*. Manchmal kommt auch der *Loc. Pl. u Baňah* vor, der aber auch zu der öfters vorkommenden Ableitung *Baňani* gehören kann; daß dieser aus *Montenegro*, der *Herzegowina*, *Serbien* und *Altserbien* bekannte Name *Baňani* wirklich hierher gehört (nicht etwa zu dem in allen südslav. Ländern stark verbreiteten Subst. *ban*¹¹ *banus*, *dux*, *dominus*), beweist der Umstand, daß

¹ St. Romansky, Lehnwörter lateinischen Ursprunges im Bulgarischen (SA. aus dem XV. Jahresbericht des Instituts für rumän. Sprache in Leipzig), 92. Meistens sind es Orte in *Mazedonien*, vergl. V. Kančov, *Makedonija*, S. 303. — ² Ib. 93.

³ Die Belgrader Ausgabe des *Rječnik* von Vuk Karadžić stellt zu *baňa* als Synonyma *toplica*, *ilidža* (türk.) d. h. Warmbad.

⁴ Karić, *Srbija*, 385. — ⁵ M. Milićević, *Kneževina Srbija* 708.

⁶ Milićević o. c. 781. Eine Viertelstunde von der Hauptquelle gibt es eine zweite, weniger warme (36,8° C), aber als sehr heilkräftig geltende *Baňica* (demin.).

⁷ Karić l. c. Milićević o. c. 707. — ⁸ *Srpski Etnografski Zbornik* XI, 49.

⁹ Ib. 51. — ¹⁰ Vergl. Ib. IV, S. 258, 298 u. 5.

¹¹ Davon ist unter anderen Namen abzuleiten *Banjaluka* (vergl. *Rječnik* I, 177, 176) in *Bosnien*, nicht

das Kloster Baňa am Lim auch *Baňani* heißt und bei diesem nebst einem verlassenen Kloster auch „gute Warmbäder“ erwähnt werden. *Baňica* heißen Dörfer oder auch Felder und Wiesengegenden in Serbien, *Baňice* ein Dorf in Bosnien (bei Ključ). Das häufige Adj. *baňski* kommt auch als selbständiger Name *Baňska* sehr oft vor; besonders beachtenswert ist ein ehemaliges Kloster mit der Kirche des hl. Stefan auf dem Kosovofeld und die Erklärung, daß der Ort so heiße radi tekuštih toplih vodь (wegen fließender Warmquellen, Glasnik 11, 74); von zwei Dörfern in Serbien liegt eines im Bezirk Studenica (weist auf eine kalte Quelle hin), das andere im Kreise Toplica (Warmquelle); irgendwo in der Nähe von Štip (im nordw. Mazedonien) nennt man im 14. Jahrh. außer der Mutter Gottes ober Baňska auch *sv. vračevu konj Baňe* (Glasnik 24, 254), unter welchen „hl. Ärzten bei Baňa“ wohl der hl. Cosmas und Damian¹ zu verstehen sind, auf jeden Fall handelt es sich um eine Heilquelle. *Baňska* heißen auch Flüsse in Serbien, aber nur in Verbindung mit dem Subst. rieječka (Fluß), einer, fließt in die Toplica. Von besonderer Bedeutung wäre der ON. *Baňsko selo* in der kroatischen Militärgrenze (Bezirk Ogulin), der nach der Erklärung des dortigen Pfarrers von *baňa* herrühren soll, „weil dort einmal Erz gegraben wurde“; wir hätten also einen Beleg der Bedeutung Bergwerk auch aus Kroatien. Man wäre versucht zu glauben, daß der Gewährsmann der südslav. Akademie unter dem Einfluß des magyarischen oder slovakischen Ausdrucks, der ihm bekannt sein konnte, stand, doch haben wir auch aus Serbien und Montenegro beweiskräftige Anhaltspunkte. In Serbien gibt es ein Bleibergwerk *Baňevac*.² In dem Stamme Kući in Montenegro wohnt eine nicht zahlreiche (21 Familien) Gruppe *Baňovići*³, die immer Schmiede waren und von der ganzen Bevölkerung so gering geschätzt werden, daß sie untereinander heiraten müssen und nicht einmal ein einstöckiges Haus bauen dürfen; sie unterscheiden sich jedoch weder durch ihre Physiognomie noch durch irgend etwas anderes von ihrer Umgebung und werden ausdrücklich als Serben angesehen, so daß man sie nicht von Zigeunern ableiten kann; sie selbst wollen aus Banjaluka in Bosnien stammen, was aber nach meiner Ansicht nur eine Notfabel ist. Ich erblicke darin vielmehr eine Erinnerung an jene alten Zeiten, in denen die Bergwerksarbeit nicht geachtet, bei den Römern sogar Sklavenarbeit war.

In der reichhaltigen anthropogeographischen Literatur der Schule des Belgrader Professors J. Cvijić⁴ finde ich noch verschiedene Angaben, die uns über die Entstehung der in Rede stehenden Namen aufklären. Als Ausgangspunkt läßt sich in den meisten Fällen eine Quelle, meist heiße und heilkräftige, nachweisen. In der Nähe der berühmten Ovcarska Baňa mit ihrem heißen kristallhellen Wasser gibt es einen Bach *Baňica*.⁵ Der in die Morava fließende Fluß Baňa führt seinen Namen „nach den heißen Quellen, die an einer Stelle seines Engpasses hervorkommen“, in der Nähe gibt es ein zwar nicht geordnetes, aber durch das ganze Jahr von Kranken besuchtes Bad Trep-

aber von Baňa, wie es im Slovník naučný III, 235 geschieht, obgleich es dort ein stark benütztes Warmbad gibt: Vergl. *Ban-Vir*, auch *Banov Vir* genannt, an der Trebišnica in der Herzegowina) Srpski Etn. Zbornik V, 1114. Vergl. auch Baňanska und Baňska Reka, Srpski Etn. Zbornik VI, 418 u. ö., 421.

¹ C. Jireček, Arch. fsl. Ph. 21, 504. — ² Miličević, Križevina Srbija, 523, 524.

³ Srpski Etnografski Zbornik VIII, 135.

⁴ Unter dem Titel: Naselja srpskih zemalja im Srpski Etnografski Zbornik der serbischen Akademie, Bd. IV, VI, VIII, XI, XII, XV—XVII.

⁵ O. c. IV, 117, 118.

čanska Baňa.¹ Im Mlavagebiet gibt es in Vitovica eine Quelle Baňa, welche die Bauern als heilkräftig ansehen, aus ihr fließt ein Bach desselben Namens.² Im Kreise von Vranja gibt es noch eine zweite Baňa im heutigen Jablanica, daneben die Dörfer Ravna Baňa und Stara Baňa und den Fluß Bańska Reka.³ In der Crna Gora um Üsküb finden wir eine Quelle *Baňa*, eigentlich zwei Quellen in der Entfernung von zwei Metern, mit klarem, schnellem, im Sommer und Winter gleich warmem (9^o) Wasser, welches das Volk nicht trinkt, weil es bicarbonathaltig ist. Das 15 Minuten entfernte Dorf Baňani soll ursprünglich hier gestanden haben, wurde aber dann wegen des untrinkbaren Wassers verlegt.⁴ Es fehlt auch nicht Baňanska Reka. Im Stromgebiet des Ibar heißt Baňa oder Baňsko⁵ der Unterlauf der Jošanica mit ihrem berühmten Bad (s. S. 7). Dasselbst finden wir noch einen Weiler und eine Quelle Baňa, einen Weiler und ein Fließchen Bańska, eine Bańska Reka und andre Namen mit demselben Attribut.⁶ In der Umgebung von Belgrad werden Dorfnamen Baňa, Baňica aufgezählt, die ihren Namen Eigenschaften des Wassers verdanken⁷ (wie Slanci, Beli Potok, Bela Voda, Vruća Voda), ein Baňica liegt an einem Bach.⁸ Im Gebiete von Gornje Dragačevo gibt es unter den vielen Quellen der Dörfer Španik und Rti je eine Baňica⁹, ein Dorf Baňica¹⁰ im Trnavski srez. Im Stamme der Vasojevići in Montenegro gibt es einen Weiler (mit sieben Häusern) *Baňevac* in dessen Nähe sich „ziemlich viele Quellen“ befinden. In Kačer (Kreis Rudnik) in Serbien wird ein gemeinsamer Gemeindewald *Baňa*¹¹ erwähnt, in Poljanica (Kreis Vraňa) ein Han¹² desselben Namens, bei Visoko in Bosnien ein Dorf *Baňor*¹³ (vgl. S. 6 poln. banior).

Über zwei besonders interessante Namen bei dem Stamme Piperi in Montenegro berichtet Jovan Erdeljanović¹⁴. In den Karstgegenden des Dorfes Petrovići gab es einst gute Quellen, von denen zwei *Baňica* und *Ivaňica* hießen. Heute sind sie ausgetrocknet, aber da das Volk sie noch im Gedächtnis hat und ihre Namen kennt, so müssen sie erst in den letzten Jahrhunderten verschwunden sein.¹⁵ Die Ansiedlung Petrovići ist jüngeren Datums, befindet sich aber auf altem Siedlungsboden, wie Mauerreste unter dem Berge *Baňestra* beweisen. Dieser Name ist offenbar romanischen Ursprunges wie der des Dorfes *Banišor* in Bulgarien (Bezirk Trn), den G. Weigand¹⁶ vom rum. *banie* (baie) „Mine oder Bad“ ableitet und mit dem bulg. (also auch serb.) *Baňica* identifiziert¹⁷. Es gibt in der Umgebung noch andere Namen romanischen Ursprunges: *Dúka*, *Vitáni*, *Mrtáni*, *Mataruge*, *Lelestva*, *Ljepurov Do*, *Kaporov Brijeg*, *Macur-jama*, *Trubjela*. In der nächsten Nähe lag das römische Doclea oder Dioclea, slav. *Duklja* (s. u.), das zur Romanisierung der Umgebung viel beigetragen haben muß. Bei den Piperi selbst kommt auch ein Flurname *Vlaška Drača* vor, in dem der übliche slavische Name solcher Romanen oder romanisierter Illyrier *Vlasi* fortlebt.¹⁸ Es ist beachtenswert, daß auf Grund der Namen diese Vlasi nur in den bequemerem, wärmeren und fruchtbareren Gegenden in der Nähe der Zeta und Morača, nicht aber im Inneren oder auf den Bergen angesiedelt waren, oder zum mindesten sehr selten oder hatten dort nur ihre Katune. Die Quelle *Baňica* lag

¹ O. c. V, 7, 9. — ² Ib. 396. — ³ O. c. VI, 12.

⁴ Ib. 422, 423. — ⁵ Ib. 527. — ⁶ Ib. 669. — ⁷ O. c. V, 938. — ⁸ Ib. 919.

⁹ O. c. XI, 393, 394. — ¹⁰ Ib. 405. — ¹¹ O. c. VI, 792. — ¹² Ib. 212. — ¹³ O. c. XI, 206.

¹⁴ Postanak plemena Piperi, Srpski Etn. Zbornik. XVII, 240—528.

¹⁵ O. c. 253. — ¹⁶ Rumänen und Aromunen in Bulgarien, 41. — ¹⁷ Erdeljanović, O. c. 366—367.

¹⁸ Ib. 400—401.

unter dem Berge *Bañestra*. Da beide Namen jedenfalls gleichbedeutend sind, so meint Erdeljanović, daß der ursprüngliche roman. *Bañestra* von den späteren serbischen Ansiedlern „übersetzt“ worden sei.¹ An und für sich wäre das nicht notwendig, wie zahlreiche andere *Baña*, *Bañica* für Quellen beweisen, aber hier liegt der Fall wirklich so und ist wohl auch nicht vereinzelt, daß die Slaven einfach den romanischen Namen übernahmen und mit einem slavischen Suffix versahen. Lautgeschichtlich ist beachtenswert auch der Name einer Bergspitze *Bánska glavica*, der im Munde „einiger“ *Bajska glavica* lautet.² Ein solcher Übergang des *ń* in *j* ist auch sonst bei den Südslaven mehrfach belegt (vgl. S. 5, 6 auch im Poln. und Kleinr.).

Es muß hervorgehoben werden, daß *baña* aus den nordwestlichen Gebieten des Serbokroatischen wenig belegt ist; besonders auffällig ist das Schweigen aller Wörterbücher bis auf J. Belostonec's *Gazophylacium* (Zagrabiae 1740), wo im Pridavek *baña* (*banya*) erklärt wird: *labrum, balneatorium, balneum, dolium exsudatorium, lacus, balnearium, labellum, silum* (?), aber *baña* erscheint unter keinem dieser Schlagworte in dem lateinischen Teil des Wörterbuches, wo wir immer *kupel, kupališće* und mühsame und umschreibende Wiedergaben lateinischer Termini finden wie *balnearium, balneum, hypocaustum, balneum exsudatorium, laconicum suha kupel, potna kupel, suho kupališće, hiša u koje se poti* (zu Vitruv!). *dolium exsudatorium bedeń za kupel, labrum bedeń u kojem se kuplje, laconicum potni bedeń, kupelna kiša, lacus bedeń vu kojega spod preše teče*. Unter *baña* wird verwiesen auf die Synonyma *kupel* und (D[almaticae]) *pastuba* d. i. Badestube, vgl. slov. *pajstba*³ usw. Wie man sieht, ist auch diese Quelle wenig verlässlich. Im heutigen Dalmatien scheint altes *baña* nicht weit über Ragusa (hier aber schon 1520 nachgewiesen) heraufzugehen. Wie mir mein Hörer Topić versichert, ist noch weiter im Primorje von Makarska, Omiš und auch in Spalato bekannt der Ausdruck *činit bańe*, was aber dem it. *far i bagni* entspricht; eine solche neuere Entlehnung aus dem it. *bagno* ist schon als *bań*⁴ und *bańo* im 17. Jahrh. belegt. Es darf jedoch nicht die Möglichkeit aus dem Auge gelassen werden, daß diese Formen mit der fortschreitenden Ausbreitung des Italienischen in Dalmatien das ursprüngliche *baña*, pl. *bańe* verdrängten (vgl. slov. *bana*).

Im Slov. ist *bańja* (nach Pleteršnik) ein langrundes Gefäß von Böttcherarbeit, die Wanne. Die Demin. *bańjica, bańjka* ergeben noch die Bedeutung ein plattes Tragfaß für Flüssigkeiten; ob das zum Zitat aus Jurčić *teška bańjka, olja polna* stimmt, könnte man bezweifeln, denn bei den Čechen, Polen und Kleinrussen kommen gerade bauchige Ölkrüge mit den Bezeichnungen *bańa, bańka* vor, doch lehren mich Erkundigungen und Abbildungen (s. u.), daß *bańjka* der Slovenen und die der Nordslaven zwei verschiedene Dinge sind. Statt *bańja* Badewanne wird gewöhnlich *bana* gebraucht, natürlich unter dem Einfluß des d. Wanne, wozu nicht blos die in den südlichen Städten übliche Aussprache des *w* als *b* beitrug, sondern auch die dialektisch häufige Verhärtung des *ń*, sachlich aber natürlich die neuen Wannen.

¹ Ib. 367, 403—404. — ² Ib. 435.

³ Vergl. Verfasser, Mitteilungen der Anthropol. Gesellschaft in Wien, Bd. XXXVI, 104. Das Wort, das nur aus den nördlichen Gegenden Dalmatiens oder von den nach alter Auffassung dazugehörigen Quarnerischen Inseln stammen kann, überrascht zwar auf den ersten Blick, doch bietet Dellabella's *Dizionario* auch *Bagno per stufa* und *Stufa per bagno*, unter *Stufa* aber *hypocaustum Sobba* d. i. *sōba*, ein äußerst wichtiges Zeugnis, warum *soba* auch Ofen bedeuten kann (vergl. Verf. o. c.).

⁴ Entspricht eigentlich dem dalmatischen *bań* M. Bartoli, Das Dalmatische II, 171.

Von besonderer Wichtigkeit sind die kirchenslavischen Quellen, namentlich die ältesten. Miklosich Lex. palaeoslav. bietet *baña*, *bañja* nach dem Cod. Supr.¹, λουτρόν balneum aus den Homilien des Gregorios von Nazianz und aus dem serb. Nomokanon v. J. 1262; κολυμβήθρα [in der Vulgata piscina] aus einem nicht sicher bezeichneten Evangelium des 14. Jahrh.; γυμνάσιον Gymnasium aus dem Cod. Suprasl. Schon diese Belege zeigen, daß Berneker mit Unrecht das Wort als russ.-asl. ansetzt, denn von der Evangelienstelle abgesehen gehen alle auf alte südslavische Quellen² zurück. *Baña* (вѣ bani mytis'a ἐν βαλανείῳ ἀπολούεσθαι) bieten auch die russischen Hs. des Nomokanons.³ Aus Sreznevskij's⁴ altruss. Wb. sind aber von alter südslav. Herkunft noch baneju vodnoju τῷ λουτρῷ τοῦ ὕδατος Apost. Eph. V. 26 = banjeju im altserb. Apostolus Šišatovacensis⁵, banju λουτρόν Patericon sinait., вѣ bani ἐν βαλανείῳ, вѣ banjachъ Zlatostruj, ebenso banja pakybytija λουτρόν παλιγγενεσίας Apost. Tit. III, 5 (= — pakybytjiskaja Ap. Šišatovac. S. 246), duchov'naja banja aus dem Nomokanon. Zweifellos südslavisch ist banja λουτρόν (von der Taufe im Jordan) im Kommentar des Psalterium Bononiense⁶ zu Ps. 41,7, 102,3, 133,2. Von den ältesten Denkmälern kennt nur das Evangelium das Wort nicht, denn Jo. 5, 2, 47 wird κολυμβήθρα piscina (vom Bad Bethesda in Jerusalem) übersetzt: kopěľ im Cod. Zogr. (ed. Jagić, S. 142), Marian. (ed. Jagić, 330—331), Asseman. (Crnčić, 18), kopěľ in dem mbulg. Ev. des Dobrějšo⁷, kupilь in dem bosn. Ev. von Nikolja (ed. Daničić 226), ebenso κολυμβήθρα τοῦ Σιλωάμ natoria Siloae Jo. 9, 7, 11 kopěľ Zogr. Mar. Assem. Dobr., kupilь Nic. Ebenso bietet in Rußland das Ev. Ostromiri das ursprüngliche slavische Wort⁸, aber ein Moskauer Ev. von 1307 bietet bereits banja, das sich in vielen Denkmälern russ. Herkunft wiederholt (s. u.), aber auch viele kupěľ⁹ in anderen zur Seite hat. Alt ist auch ein ON. in der Jpatiuschronik zum J. 1235: priide kъ bani rekoměj Rodna auf dem Wege aus Halič nach Ungarn.

II. Etymologien von *baña*.

Ich suchte bisher nur verlässliches lexikalisches Material zu sammeln und gruppierte es nach den Sprachen und nicht etwa nach den Bedeutungen, um eine richtige Vorstellung von seiner Verbreitung zu geben und der etymologischen Erklärung desselben nicht vorzugreifen. Woher stammt nun das Wort und wie sind seine verschiedenartigen Bedeutungen in Einklang zu bringen?

Miklosich verglich *baña* im Lex.-plsl. mit ahd. *wanna* Futterschwinge, mhd. *wanne* Gefäß zum Baden, nhd. *Wanne*¹⁰, im EWb. kam er davon ab, stellt aber sonst nur die slavischen Wörter mit dem magy. *banya*, rum. *bae*, alb. *banje*, lit. *bonka* zu-

¹ Ed. Miklosich, S. 57, Z. 4, S. Severjanov 39, Z. 17. Hervorzuheben ist die Schreibung *ě* für *ja*, was auf eine glagolitische Vorlage oder wenigstens glagolitische Tradition hinweist.

² Bezüglich des Gregorios v. Nazianz und des Cod. Supr. vergl. des Verfassers Geschichte der älteren südslav. Lit. 68, ebenso bezüglich der sonst zu nennenden Werke (nach dem Index).

³ V. N. Benešević, Drevneslavjanskaja Kormčaja I, 273, Z. 6.

⁴ Materialy dlja slovarja drevnerusskago jazyka I, 42.

⁵ Ed. Miklosich, 131. — ⁶ Ed. V. Jagić. — ⁷ Bulgarski starini I, 198.

⁸ Das Zitat bei Sreznevskij (I, 41) Jo VII 11 ist falsch, gemeint ist IX, 7, 11.

⁹ Sreznevskij I, 1376.

¹⁰ Darin folgte ihm u. a. Cihac, Dictionnaire d' étymologie daco-romane, Éléments slaves, S. 5.

sammen; eine Etymologie gab er nicht, aber H. Schuchardt¹ dürfte Recht haben mit seiner Meinung, daß er darin „ein echt slavisches Wort“ erblickte, während Schuchardt wohl zuerst magy. *banya* aus dem rumän. *baie* für **banie* Bad, Bergwerk entlehnt sein läßt und aus dem vulgärlat. *bania* = *balnea* erklärt; über die direkte Herkunft des slav. *baňa* äußert er sich nicht. Daničić dachte im akad. Wb. (Rječnik I. 176) an eine Wurzel *bha-* glänzen, wärmen, Kluge erklärte wohl im Anschluß an Fick und Vaníček ahd. *bad* und slav. *banja* aus einer Wurzelsilbe *ba-* (ahd. *badôn* und *bájan*, nhd. *bähen*), worin ihm O. Schrader², der darin „germano-slavische Beziehungen“ erblickt, Gebauer (Slovník staro-český), Falk-Torp u. a. folgten, Meringer³ dachte einst an eine Wurzel *bhan-* schlagen (s. dagegen W. u. S. IV, 117), got. *banja* Wunde, und in allerjüngster Zeit erklärt Brückner⁴ *banja* „Grube“, vergl. poln. *banior* Untiefe, auch *bajor*, *bajura* Tümpel. Aus 'Grube' wird 'Bad', denn das älteste Dampfbad wurde in Erdgruben genommen; andererseits, alles 'Bauchige'. Dazu wird noch angemerkt: „Man hat *banja* auch als urverwandt mit *Bad* hingestellt, weil man von der falschen Voraussetzung ausging, daß *banja* ursprünglich „Bad“ [das lehren alle älteren Quellen!] bedeutet haben müßte.“⁵ Man sieht schon aus der Annahme so vieler Wurzeln, daß keine dieser Etymologien sprachlich und sachlich ganz einleuchtend ist. Brückner verzichtet zwar auf die Entdeckung einer solchen, erklärt aber dafür *banja* aus meist dialektischen kleinruss. und poln. sekundären und deteriorierenden Bildungen (s. S. 5, 6), die in der ungemein zahlreichen Wortsippe auch bezüglich ihrer Bedeutung, welche die ursprünglichste sein soll, wenig in Betracht kommen. Von sachlichen Bedenken hebe ich hervor, daß wir uns von der hauptsächlich in Betracht kommenden altruss. *baňa*, in die man „kroch“, eine ganz gute Vorstellung⁶ machen können, daß sie ein selbständiges oberirdisches Gebäude war, gewöhnlich aus Holz, das angezündet werden konnte, und daß ein gemauertes des Metropolit von Perejaslav Jefrem aus dem J. 1090 vom Chronisten als „in Rußland bisher nie dagewesen“ erklärt wird (vergl. u.).

Für die fremde Herkunft des slav. *baňa* Bad spricht schon der Umstand, daß es ganz und gar entbehrlich ist, denn wir besitzen dafür ein gemeinsl. *kopěľ*⁷ (für Badehaus, Badeort entsprechende Ableitungen) und das Verbum *kopati* baden, ebenso gemeinslav. *myti*, *myvati* waschen, *se* — sich waschen, das im Altruss. gewöhnlich für baden gebraucht wird, ebenso die dazu gehörigen Subst. *movs*, *movňa*, *movnica*, *myl'ňa*, *myl'nica*, außerdem in allen nordslav. Sprachen (auch großr. dialektisch) *lazňa* Bad. Dieser Reichtum machte schon Dal' (I.² 45), der ein feines Sprachgefühl und für Fremdwörter durchaus keine Vorliebe besaß, stutzig, und er dachte, daß das „neue“ *baňa* für Dampfbad aus dem it. *bagno* stamme, *baňa* aber immer nur Kuppel bedeutet habe! Denselben Eindruck

¹ Literaturblatt f. germ. und rom. Phil. VII (1886), 154.

² Reallexikon d. indogerm. Altertumskunde, 56.

³ Indogerm. Forschungen 16, 159, aber Wochenschrift f. klass. Phil. 1910, S. 563.

⁴ Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung 45. Bd., 27.

⁵ Bezüglich der Etymologien Kluge's und Meringer's bemerkte Jos. Janko (Národopisný Věstník československý II, 69), daß in keiner gesagt wird, wie die auch im Čech. vorkommenden weiteren Bedeutungen, d. i. bauchiges Gefäß und zuletzt Kuppel, und die dunklen romanischen Worte zu erklären sind.

⁶ Das Material ist jetzt am besten zu finden bei L. Niederle, Život starých Slovanů I, 130 ff.

⁷ Vergl. Miklosich EWb. 176. Das Wort ist nicht erklärt. Meringers Erklärung aus *konoplja* Hanf wird von J. Zubatý als sprachlich möglich hingestellt, sachlich aber von L. Niederle Život starých Slovanů I, 137, mit guten Gründen bekämpft.

hatte wohl auch Sreznevskij, der in seinem altruss. Wb. it. bagno, span. baño, prov. banh, lat. balneum „vergleicht“.

Sehr stark fällt auch die Tatsache ins Gewicht, daß im Gegensatze zu gemeinsl. *kopati*, *myti* die vom so stark verbreiteten Subst. *baňa* abgeleiteten Verba selten, verschiedenartig gebildet und von ungleicher Bedeutung sind: ksl. *baňati* lavare (nur ein Beleg aus einer serb. Quelle); bulg. *baňam* bade, *banósvam*, eig. *banósvam* (Romansky), *baňuvam*; s-kr. *baňati se* lavari (im Wb. nur bei Vuk Karadžić); slov. *banjati*, *banjkati*¹ sich baden (aber ohne *se!*) in einer banja; klr. *banyty* waschen, abwaschen, ausspülen, gurgeln, schlagen (Hrinčenko); Dal' bietet Belege nur für den Süden und Westen (d. h. klr. und weißr.), dagegen hat die großr. *baňa* keinem Verbum das Leben geschenkt, ebenso die poln. *bania*; im Čech. ist *bániti* bauchig machen, aufblasen sehr selten (Kott V. 45), häufiger *baňati* stark rauchen, viel trinken, ins Gesicht schlagen; os. *banic* bauchig machen.

Bei den bekannten Beziehungen zwischen den Skandinaviern und den russischen Slaven konnte der Ethnograph K. Rhamm², der die altslavische Wohnung im nordgroßrussischen Stockhaus gefunden zu haben meinte, das dann auf der Wanderung nach dem Westen und Süden verkümmert sei, auf den Gedanken kommen, daß *baňa* und *lazňa* aus dem anord. *badstofa* oder *badhus*, *laugarhus* stammen, indem deren Grundwörter mit dem slavischen Suffix-*nja* versehen worden wären. Diese Deutungen, über deren phonetische Schwierigkeit sich Rhamm selber nicht im unklaren war, sind mit Recht von O. Schrader³ und A. Brückner⁴ entschieden zurückgewiesen worden.⁵

Viel mehr Glück hatte die Erklärung von *baňa* aus dem Spät- oder Mittelgriechischen, was bei den bekannten byzantinisch-slavischen Beziehungen begreiflich ist. Körting⁶ konnte sich den Ausfall des *l* bei balneum in den romanischen Sprachen nicht erklären und verfiel beim Suchen einer fremdsprachlichen Beeinflussung auf das Spätgriechische (mgr.), wo nach einer brieflichen Mitteilung Thumbs «ein *βάνειον oder *βάνειον vorhanden gewesen zu sein scheint», vermutet aber selbst, daß das griechische Wort aus dem Romanischen entlehnt sei, nicht umgekehrt, und fährt fort: «das slav. *banja* dazu das russ. *banitj* (nur klr. und wr., vgl. o.) scheint dem Griechischen entnommen worden zu sein, kann also auch nicht auf das Romanische eingewirkt haben, was übrigens von vornherein unglauhaft sein würde». Wegen dieser vermuteten Entlehnung eines *βάνειον aus dem Romanischen konnte sich trotz Meillet (s. u.) nicht einmal Berneker (SEW. 93) von einer mgr. Vermittlung des lat. Wortes, für das er selbst »die dem slav. Wort am nächsten stehende Form« *balnia* aus dem Vulgärlat. (CJL. XIV. 914)⁷ belegt, nicht frei machen. M. Vasmer⁸ erklärt zwar das nicht vorhandene βάνειον, abgeleitet offenbar

¹ Nur aus Weißkrain belegt von J. Šašelj, Bisernice I, 241.

² Die altslavische Wohnung (Ethnographische Beiträge zur germanisch-slavischen Altertumskunde II, 2), 301 ff.

³ Zeitschrift des Vereins für Volkskunde in Berlin 1910, S. 332—336, K. Rhamms Erwiderung ebenda selbst S. 449.

⁴ Zeitschrift für Ethnologie 1911, 180 (Rhamms Erwiderung 382).

⁵ Darüber will ich mehr in einer Besprechung von Rhamms Altslavischer Wohnung vorbringen.

⁶ Lateinisch-romanisches Wörterbuch, 3. Aufl. (1907), 2. Aufl. 1901.

⁷ Wurde übrigens schon früher von Georges, Ausf. Lat.-d. Handwörterb. (z. B., 7. Aufl. 1879) angeführt, aber von anderen Etymologen nicht beachtet.

⁸ Greko-slavjanskije etjudy, aus dem Sbornik Otdělenija russkago jazyka der Petersburger Akademie, B. LXXXVI., S. 38, Anm. 2.

aus βαλανεῖον, für ein Mißverständnis, nimmt aber selbst an: *baia* < *bánvio*, pl. *bánveia* < it. *bagno* < lat. *balneum* × *stagnum*, weil «nichtlinguistische Daten diese Etymologie, die eine griechische Vermittlung voraussetzt, bestätigen». Dabei beruft er sich hauptsächlich auf die Schilderung der Architektur der älteren Kirchen in E. Golubinskijs Geschichte der russischen Kirche und hält trotz neuer Einwendungen Meillets und Romanskys an seiner Erklärung¹ fest, «solange die von Golubinskij festgestellten nichtsprachlichen Argumente zu Recht bestehen». Mir werden gerade diese ganz andere Dienste leisten. Inzwischen nahm diese Etymologie der russische Ethnograph Dm. Zelenin² an, weil sie sprachlich am wenigsten Schwierigkeiten biete und mit der häufigen Anwendung des Wortes in den altkirchenslavischen Denkmälern und mit den kulturellen Bedingungen übereinstimme.

Zuerst müssen wir dem mgr. Spuk ein Ende machen, denn an ein altgr. βαλανεῖον denkt ohnehin niemand, obwohl dieses Wort auch in der altchristlichen Literatur vorkommt, speziell in dem den Slaven vermittelten Nomokanon (Konzil von Laodikeia 30, Apostol. Konstitutionen³), und Suidas⁴ βαλανεύς, βαλανεῖον, βαλανεΐτης zu erklären sucht. Als echt mgr. ist βαλνιάρια balneum = βαλανεῖον bei Konstantinos Porphyrogenetos⁵ anzusehen. Du Cange⁶ bringt nur βάλνιον mit Berufung auf balneum seines mlat. Glossars. Wir haben also das verhängnisvolle *l* auch in der einzigen Form, die wirklich romanischer Herkunft ist, aber von einem βανεῖον oder *βάνειον ist nirgends eine Spur.⁷ Übrigens müßte jedes mgr. Wort im Slavischen im Anlaut die Spirans *v* für β ergeben haben, was sogar bei biblischen Namen wie Βηθλέεμ. *vitulémv*, *viflejémv*, Βηθανία, Βηθσαΐδα, Βηθφαγγή⁸ usw. der Fall ist, denn die Slaven des 9. und der folgenden Jahrhunderte hielten sich an die damalige, übrigens schon in der κοινή der christlichen Zeit nachweisbare⁹ Aussprache des Griechischen, weshalb bei der Herübernahme des griech. Alphabets sogar ein eigenes Zeichen für *b* in beiden altslavischen Schriften erfunden werden mußte. Alle von M. Vasmer in seinen Griechisch-slavischen Studien¹⁰ angeführten Worte mit *b* sind entweder gar nicht griechisch oder werden von ihm selbst durch Anlehnung an andere Worte erklärt oder sind so spät herübergenommen, daß sie für unsere Zwecke absolut nicht in Betracht kommen. Deshalb würde uns auch Vasmers βάνειο, βάνεια < it. *bagno* gar nichts helfen, denn *baia* war gerade den Bulgaren schon im 9. Jahrhundert allgemein bekannt, als von einem italienischen Einfluß im Südosten des Balkans noch keine Rede sein kann.

Während die Ableitung von *baia* aus dem Griech. vom sprachlichen Standpunkt auf unüberwindliche Schwierigkeiten stößt, ist sie aus dem Vulgärlatein vollkommen begründet. Wir haben allerdings nicht von *baneum auszugehen, sondern von *banea; balnea neben balneae ist in der Tat schon im klassischen Latein (das römische Bad

¹ Rocznik slawistyczny III. 261. — ² Archiv für slavische Philologie. B. 32, 602.

³ Sophocles, Greek Lexicon, 296. — ⁴ Suidae Lexicon, I. 439. — ⁵ Sophocles I. c.

⁶ Glossarium mediae et infimae graecitatis.

⁷ Neugriechisch heißt Bad, Badeanstalt τὸ λουτρόν, kalte Bäder ἡ ψυχρολουσία, warme Bäder ἡ θερμολουσία. A. Jannarakis, deutsch-neugriechisches Handwörterbuch. R. Heberdey macht mich allerdings aufmerksam auf *banjo* im anatolischen (spez. Smyrna) Volksgriechisch = Bad a. Bad(nehmen), b. Badhaus, doch ist das Wort schon wegen des anl. *b* eine spätere Entlehnung aus dem Italienischen, wie auch der Satz *vá kánwme βάννο* = *facciamo un bagno* beweist, was vollständig an die entsprechende Phrase im serbo-kroatischen (s. S. 10) erinnert. — ⁸ Vgl. Miklosich, Lex. plslv. oder den Index zum Cod. Marianus von V. Jagić.

⁹ G. N. Hatzidakis, Einleitung in die neugr. Grammatik, 33. — ¹⁰ Grekoslavj. etjudy 38—41.

bestand ja aus mehreren Räumen) der übliche Ausdruck für öffentliche Bäder¹ und aus der Vulgärsprache inschriftlich *balnia*² belegt, das sogar den Auslaut bietet, aus dem altsl. *baŋa* zu erklären ist: *baŋa* konnte zuerst auch *baŋja* ergeben, das in der Tat durch den Cod. Supr. (бан'ѣ) bezeugt ist. Über den Verlust des *l*³ brauchen sich nicht die Slavisten den Kopf zu zerbrechen, da derselbe gemeinromanisch⁴ ist, also eine entsprechende Aussprache im Vulgärlatein voraussetzt. Sprachlich war daher A. Meillet⁵ vollkommen im Recht, als er altsl. *banja* aus **bānea* (für *a* spricht slav. *a*) ohne germanische Vermittlung, die bei diesem Wort wirklich ausgeschlossen ist, ableitete und daran auch festhielt⁶, als ihm Vondrák⁷ wegen der allzu geringen Zahl solcher romanischer Wörter im Slavischen nicht zustimmen wollte; gegen M. Vasmer führt er⁸ weiter ins Treffen, daß ein zivilisatorischer Einfluß auf die Slaven zuerst vom römischen Westreich und den Germanen und nicht vom Ostreich ausging. Es ist aber beachtenswert, daß sogar Romansky⁹, der die Lehnwörter lateinischen Ursprungs zum Gegenstande einer besonderen Untersuchung gemacht hat, Meillets Etymologie nicht als sicher hinnimmt, wenigstens bezüglich der direkten Vermittlung des Plurals *bānea* an die Südslaven.

III. Sachliche Begründung der Etymologie *baŋa* > lat. *balnea*.

Natürlich genügen in einer so schwierigen Frage nicht bloß Andeutungen und Vermutungen, sondern die Sache muß bewiesen werden.

Das griech. βλαντιον, das schon Kalt-, Warm-, Dusche- und später auch Dampf- und Schwitzbäder enthielt¹⁰, fand bei der fortschreitenden Hellenisierung Italiens bald freundliche Aufnahme daselbst und wurde *balineum* oder *balneum* genannt. Einzelbäder waren aber schon lange vor der Verschüttung von Pompeji nicht mehr in Gebrauch¹¹, da gemeinsame, heizbare Räume ganz anderen Komfort boten. In der Vervollkommnung luxuriöser Ausstattung und Vermehrung¹² der öffentlichen Bäder leisteten die Römer der Kaiserzeit Großartiges. Seit Agrippa wurden auch die den griechischen Palästren nachgebildeten Thermen in Rom, Italien und in den Provinzen eingeführt, d. h. umfangreiche und großartige Anlagen, welche außer der komplizierten Badeeinrichtung auch den ganzen Apparat der griechischen Gymnasien enthielten. Für die den ursprünglichen Ausdruck *balnea* verdrängenden *thermae* wird daher auch die

¹ J. Marquardt, Das Privatleben der Römer, I. 265.

² Man könnte mit K. Jireček (Die Romanen in den Städten Dalmatiens, I. 37) auch s-kr. *polaća* aus dem Plur. *palatia* erklären, aber dieses hätte *polaća* ergeben; *palatium* ist auf verschiedenen Wegen und zu verschiedenen Zeiten zu den Slaven gekommen. Vgl. Miklosich EWb. 255, St. Romansky, Lehnwörter lateinischen Ursprungs im Bulgarischen (Mitt. aus dem XV. Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache zu Leipzig), 125.

³ Ein einmaliges altruss. *balnyj* aus einer Hs. des 12.—13. Jahrh. für *bannyj* beruht auf Dissimilation oder einer Anlehnung an *balija*, *balij*, *balovati*, *balstvo*.

⁴ W. Meyer-Lübke, Rom. EWb. 62, Rom. Gramm. I, § 477.

⁵ Mémoires de la Société de Linguistique XI (1900), 179.

⁶ Études sur l'étymologie et le vocabulaire du vieux slave. 182.

⁷ Altksl. Gram., 369. Siehe auch dessen Vgl. slav. Gram. I. 281.

⁸ Rocznik slawistyczny, II, 68. — ⁹ O. c. 93.

¹⁰ E. Pfromm, Die Grundrißentwicklung der römischen Thermen. 17.

¹¹ A. Mau, Pompeji in Leben und Kunst, 2. Aufl., 194.

¹² Z. B. fügte Agrippa allein während seiner Aedilität 170 neu hinzu. J. Marquardt o. c. 267.

Bezeichnung *gymnasium*¹ gebraucht. Einer besonderen Ausschmückung erfreute sich, wie die Funde in Pompeji lehren, das mit einem runden Bassin (*piscina*) versehene Frigidarium, welches wie im Pantheon das Tageslicht durch eine runde Öffnung in der Spitze der kugelförmigen Kuppel erhielt, die blauen Grund mit Sternen zeigte.² Für das äußere Aussehen der römischen Bäder sind die Kuppeln, die auch andere Räume als das Frigidarium bedecken konnten, besonders bezeichnend. Solche Bäder wurden nun in allen Provinzen des römischen Reiches³ verbreitet und leben eigentlich noch heute im Orient fort, denn «die arabischen Bäder sind im Grundriß und namentlich in

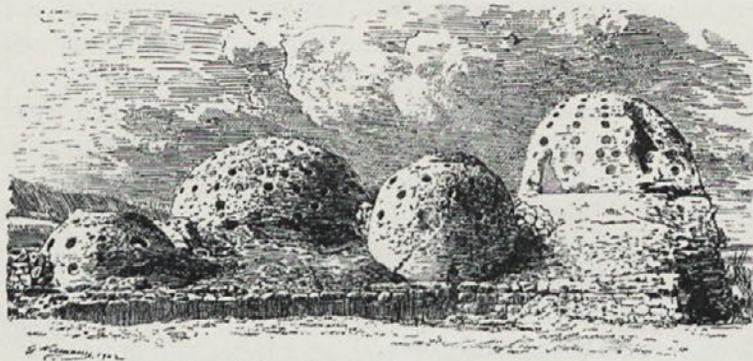


Abbildung 1. Ansicht des in Ephesus ausgegrabenen Badehauses.
Aus «Forschungen in Ephesus». Veröffentlicht vom österreichischen
archäologischen Institut, Bd. I, S. 126, Fig. 54.

ihren Heizvorrichtungen eigentlich nur wenig veränderte römische Bäder»⁴. Bäderkuppeln sind so alltäglich, daß ein Sprichwort lautet: Wer mit der Baukunst nicht vertraut ist, staunt über die Kuppel des Bades.⁵ Speziell haben auch die Byzantiner und ihre Erben, die Seldschucken und Türken, die römischen Bäder mit Kuppeln (s. Abbildung 1) übernommen, so daß man nach dem

Zeugnis des russischen Kirchenhistorikers E. Golubinskij⁶ in Konstantinopel ein Bad mit einer Kirche oder auch einer Moschee, wie andere Kenner versichern, verwechseln kann.

Diese große Ähnlichkeit der türkischen Bäder und der christlichen Kirchen im Orient hat auch ihre historische Begründung. Wegen der tatsächlich vorhandenen Mißbräuche verbot die altchristliche Kirche nicht die Bäder, sondern begnügte sich mit Einschränkungen; seit der christlichen Kaiserzeit wurde es sogar Sitte, in der Nähe der Basiliken teils für Bedürfnisse des Klerus, teils für andere, besonders kirchliche Zwecke Badeanstalten zu errichten.⁷ Namentlich brachte es die altchristliche Sitte der Kollektivtaufe und des Immersionsritus mit sich, daß das Frigidarium der römischen Bäder, welches schon in heidnischer Zeit nach seinem Bassin (lat. *piscina*, *cisterna*) auch den

¹ J. Marquardt, o. c. 267—268. — ² A. Mau, o. c. 196.

³ Vgl. das Verzeichnis der erhaltenen römischen Thermen in Afrika, Asien und Europa bei E. Pflerschner, o. c. 63—77. Bezüglich der Kastellbäder in Deutschland erwähnt er (S. 37), daß die Sudatorien derselben bei den älteren Bauten eine runde oder halbrunde, später quadratische Form hatten; bei vielen Schwitzbädern findet sich «geradezu typische, runde kuppelüberdeckte Bauweise».

⁴ Handbuch der Architektur II. Teil, 3. Bd., zweite Hälfte: Die Baukunst des Islam von Franz Pascha, 2. Aufl., 159.

⁵ G. W. Freytag, *Arabum proverbia* III, 1, pag. 330, No. 1987, wo es allerdings falsch übersetzt ist, was schon O. Rescher, ZDMG, Bd. 66, pag. 124, gesehen hat. Mitgeteilt von Prof. N. Rhodokanakis.

⁶ *Istorija ruskoj cerkvi* I, 2 (= *Čtenija der Moskauer historischen Gesellschaft* 1904, Bd. 2), 23.

⁷ F. X. Krauß, *Real-Enzyklopaedie der christlichen Altertümer* I, 108.

griechischen Namen baptisterium¹ (βαπτίζω ein-, untertauchen) führte, herübergenommen wurde und zur Entstehung von zahlreichen Baptisterien, d. h. besonderen Taufkirchen oder Kapellen in der Nähe der bischöflichen Basiliken führte. Die Baptisterien waren regelmäßig Zentral- oder Kuppelbauten, welche sich um und über dem Taufbassin erhoben, nach der Form des letzteren entweder runde oder polygone Gestalt hatten und mit einer meist halbkreisförmigen Kuppel gedeckt waren. Diese Taufkirchen konnten eine solche Größe erreichen, daß sie mehrere tausend Personen faßten und die Konzilien von Chalcedon und Karthago beherbergten.² An die römischen Bäder erinnerten sie teilweise auch dadurch, daß sie nach dem Zeugnis des hl. Cyrillus von Jerusalem³ noch zwei Teile hatten: προαύλιον οἶκον, wo die Katechumenen dem Teufel entsagten und das Glaubensbekenntnis ablegten, und ἐσιώτερον οἶκον, wo sie durch Untertauchung getauft wurden. Im Abendlande entsagte man nach und nach den selbständigen Baptisterien, aber im Süden Frankreichs blieben sie noch in der romanischen Periode, in Italien bis zur Renaissance.

Für unsere Zwecke hebe ich hervor, daß in Italien speziell Bari⁴ ein rundes aus dem 4. Jahrhundert stammendes Baptisterium hatte, denn diese Stadt übte auf die Slaven der gegenüberliegenden süddalmatinischen und nordalbanischen Küste einen besonderen Einfluß aus, da infolge kirchlicher Konflikte zwischen Antivari und Ragusa im 11. bis 13. Jahrhundert der Bischof von Cattaro dem Erzbischof von Bari⁵ untergeordnet war. In Montenegro wurde bei Podgorica auf dem Boden des alten Doclea ein Baptisterium neben einer christlichen Basilika, die wahrscheinlich aus dem 6. Jahrhundert stammen, aufgedeckt.⁶ In Dalmatien selbst wurde in Salona bei Spalato ein oktogonales Baptisterium des 6. Jahrhunderts⁷ ausgegraben (1846 bis 1848), das zuerst für ein Bad gehalten wurde, was zu einer lebhaften Polemik Anlaß⁸ gab; für Nona (slav. Nin) werden die Reste eines Baptisteriums um das Jahr 800 angesetzt⁹, stammen also entschieden aus der slavischen Periode. In Istrien hatte Parenzo ein sehr altes Baptisterium westlich von der Kathedrale, außerdem sind zu nennen Aquileia, Grado, Cividale, im Orient aber vor allem Konstantinopel, wo Justinian neben der Kirche der hl. Sophia ein dem hl. Johannes geweihtes Baptisterium, einen Rundbau mit einer vergoldeten Kuppel, errichten ließ; andere werden in Urkunden erwähnt.¹⁰

Besondere Verbreitung fand aber die Kuppel durch die Kirchen des Orients. Nach Ansicht des russischen Kirchenhistorikers E. Golubinskij¹¹ habe Kaiser Konstantin

¹ Krauß, o. c. II, 839 ff., I, 196 ff., Dictionnaire d'archéologie chrétienne, publié par F. Cabrol, II, 1, 382–470, J. Marquardt, o. c. 280.

² Dictionnaire d'archéol. chrét. o. c. 399. — ³ Ib. 392.

⁴ F. X. Krauß, Real-Enzyklopaedie II, S. 40.

⁵ C. Jireček, Die Romanen in den Städten Dalmatiens I, 47.

⁶ P. Rovinskij Černogorija II, 4 (Sbornik d. russ. Abt. der k. Akademie in Petersburg, Bd. 86), S. 62 bis 66. Näheres bei J. A. R. Munro, W. C. F. Anderson, J. G. Milne a Haverfield, On the roman town of Doclea of Montenegro, 1896, welches Werk mir nicht zur Hand war.

⁷ Dictionnaire d'archéologie chrét. II, 1, 430, Bulletino di archeologia e storia dalmata, herausg. von Fr. Bulić, XXV (1902), Tafel IV, V und IX; XXVI (1903), Tafel VI, VII.

⁸ Bulić, Bulletino XXV, 75, 1.

⁹ L. Jelić, Hrvatski spomenici ninskoga područja, Kn. I, 5, 16, Tafel 8–10.

¹⁰ Dictionnaire d'archéol. chrét. I, 2663; II, 1, 421, 425, 431.

¹¹ Istorija ruskoj cerkvi I, 2, 24–25.

die Kuppel, welche wie das Himmelsgewölbe das Gefühl des Erhabenen erwecken müsse, von den Bädern genommen, ihre einförmigen Riesenräume aber durch etwas Neues ersetzt. Im Baptisterium, das er für die Taufe der beiden Konstanzen in Rom (Abbildung 2) baute, müsse man die

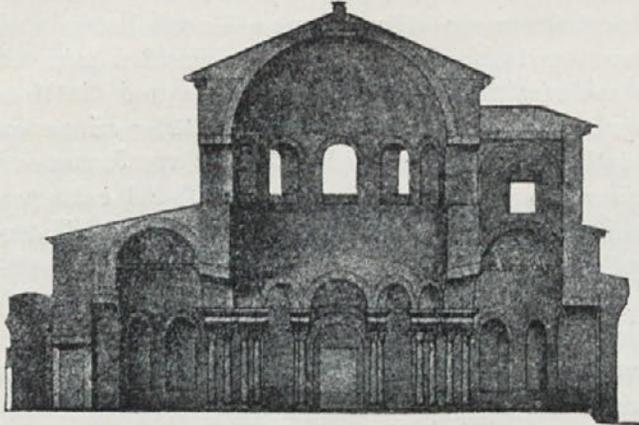


Abbildung 2. Längsschnitt der römischen Rotunde der Märtyrer Petrus und Marcellinus. Nach Hübsch, Die altchristlichen Kirchen, Pl. VIII, Nr. 1.

erste Stufe dieser Entwicklungsform erblicken. Die Kuppeln der Konstantinischen Kirchenbauten wurden noch von acht Pfeilern getragen, unter Justinian wurden sie infolge der höher entwickelten Bautechnik auf vier im Quadrat gesetzt. Diesen Entwicklungsgang finden wir übrigens auch schon im Westen. Durch die Justinianische Kirche der hl. Sophia (Abbildung 3), die neben der großen Kuppel schon sechs Halbkuppeln zeigt, wurde die Kuppel sozusagen ein Heiligtum der Griechen und eine so wesent-

liche Eigentümlichkeit ihrer Kirchen, daß ohne sie eine Kirche keine Kirche wäre.¹ Da jedoch die späteren Kaiser für solche Prachtbauten kein Geld hatten, die Gläubigen

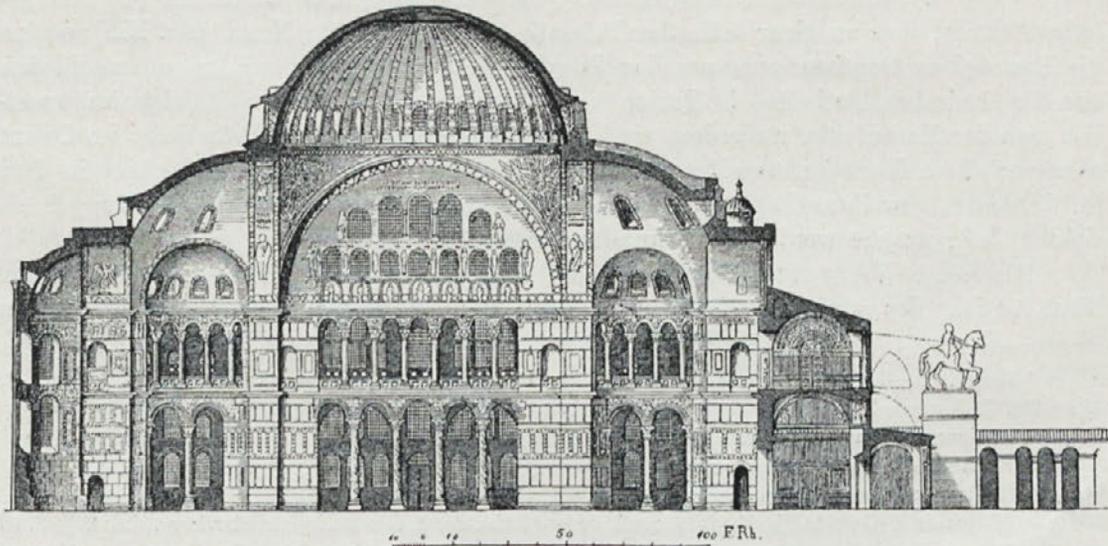


Abbildung 3. Längsschnitt der hl. Sophienkirche in Konstantinopel. Nach Salzenberg, Altchristliche Baudenkmale von Konstantinopel, Bl. IX, durch E. Golubinskij, Atlas zur Istorija russkoj cerkvi, Taf. XI, 3.

aber viele Kirchen brauchten, so verringerte man den Durchmesser der Kuppel, ging aber dafür in die Höhe, indem man die sphärische Kuppel auf einen mehr oder minder hohen Tambour setzte (Abbildung 4).

¹ Ib. 33.

Kirchen mit mehreren Kuppeln kamen natürlich auch zu den Südslaven; als Beispiel wähle ich die Kirche des serbischen Chilandar-Klosters (Abbildung 5) auf dem Athos, die für das mittelalterliche Serbien gewiß vorbildlich wurde. Rußland übernahm im 11. Jahrhundert die Tambourkuppeln, doch erscheinen die russischen kleiner als die griechischen, dafür wird aber ihr Umfang auf Rechnung der Höhe verringert und sie gehen sozusagen in Hälse über.¹ Trotz der vollständig gleichen Form kann man daher die griechischen Kuppeln (vergl. Abbildungen 3 und 4) von den russischen leicht unterscheiden. Als Beispiel möge die Sophienkathedrale in Kiew dienen (gebaut nach 1037²), welche für ganz Rußland mustergültig wurde. Außer den fünf

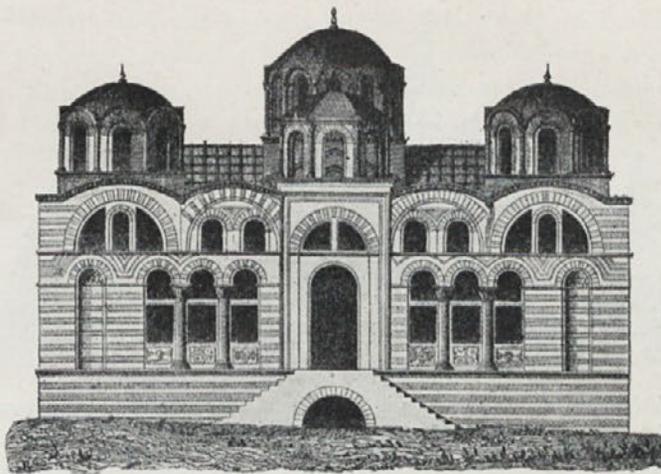


Abbildung 4. Muttergotteskirche τοῦ λιβός in Konstantinopel. Lübke, Geschichte der Architektur, Fig. 218.



Abbildung 5. Die Kirche des Chilendarklosters auf dem Athos. Aus der Zeitschrift 'Zodčij' 1872, Nr. 4, durch E. Golubinskij, Atlas, Tafel XXI, 1

großen eigentlichen Kuppeln trägt sie noch acht kleine. Allerdings hat das äußere Aussehen der Kathedrale und namentlich das der Kuppeln durch die Ungunst der

¹ Golubinskij o. c. 40. — ² Ib. 102.

Zeiten stark gelitten¹, so daß auch eine Gravure des 17. Jahrhunderts (bald nach 1651) nur ungefähr eine Vorstellung davon gibt (Abbildung 6). Am ursprünglichsten ist jedoch



Abbildung 6. Die Sophienkathedrale in Kiew. Nach einer Gravure des 17. Jahrhunderts. Nach Lebedincev aus Golubinskijs Atlas XXVI, 1.

erhalten die Kathedrale von Nowgorod (Abbildung 7), die 1045 bis 1052 gebaut wurde und wahrscheinlich erst später Anbauten (*paperti*)² auf drei Seiten erhielt.³ Als besonders charakteristisch treten die Kuppeln hervor in den Miniaturen der altrussischen Handschriften.⁴ Auf den Kuppeln oder einfach auf dem Dach der russischen Kirchen wurden später äußere Verzierungen in Form einer Kugel, einer Birne oder Zwiebel angebracht.⁵ Diese *glava* (Kopf) genannten Verzierungen verwechselt der gewöhnliche Russe mit der Kuppel (in Fachwerken wird der Ausdruck *kupol* gebraucht), so daß auch in den Wörterbüchern *bańa* und *glava* mit Kuppel übersetzt werden. Für *glava* kommt im (Groß-) Russischen auch vor der Ausdruck *mákovica, mákovka*⁶ (zu *mak* Mohn, also Mohnkopf), im Kleinrussischen *makovic'a*.⁷ In alter Zeit wurden sie unmittelbar auf Kuppeln gesetzt, später kamen als Zwischenglieder Hälse (*šejki*) und Laternen⁸ (*fonari*) dazu. Als Beispiel kann das heutige Bild der Sophienkathedrale in Kiew (Abbildung 8) dienen. Besonders charakteristisch sind sie auf Holzkirchen (Abbildungen 9 und 10). Ich habe jedoch den Eindruck, daß die Zwiebel unmittelbar aus der eigentlichen Kuppel hervorgegangen ist (vergl. die Kathedrale in Nowgorod (Abbildung 7)).



Abbildung 7. Ostansicht der Sophienkathedrale in Nowgorod. Nach einer Photographie Suslovs aus Golubinskijs Atlas, Tafel XXXI, 3.

¹ Ib. 104. Atlas dazu S. 18. — ² Vgl. W. u. S. II, 128. — ³ Golubinskij o. c. 108.

⁴ Mir stehen solche Abbildungen derzeit nicht zur Verfügung. Aus Svjatoslavs Codex vom Jahre 1073 und dem Evangelistar von Jurjev aus den Jahren 1120–1128 sind sie zu finden bei W. Stasov *L'ornement slave et oriental*, Tafel XLIII und LIII. — ⁵ Golubinsky o. c. 21. — ⁶ *Dal' Slovar' II* 297.

⁷ Hrinčenko, *Slovar' s. v.* — ⁸ Nach fachmännischer Auffassung ist dieser Ausdruck nur dann am Platze, wenn dieses Halsstück mit Lichtöffnungen ausgestattet ist.

drale von Nowgorod, Abbildung 7, ebenso die dortige Kirche des hl. Antonij, Abbildung 11); ihre Verwechslung, bzw. Identifizierung im Volksmunde wird daher ganz begreiflich.

Bezüglich der südrussischen Kirchen ist noch hervorzuheben, daß nicht bloß die Kuppeln der Kathedrale von Kiew ihr ursprüngliches Aussehen verloren haben, denn gerade die Bedachung war überall häufigen Veränderungen ausgesetzt und fremden Einflüssen des romanischen Stils, der Gotik und des Barocks unterworfen. So kommt



Abbildung 8. Jetzige Façade der Sophienkathedrale in Kiew von Osten.
Nach Lebedincev in Golubinskijs Atlas, Tafel XXV, 4.

Romstorfer¹, der Kenner der Kirchenarchitektur der Bukowina und Rumäniens, zu dem Schluß, «daß bis in die neuere Zeit insbesondere Zwiebel- und Birnformen an griechisch-orientalischen Kirchen im allgemeinen nicht verwendet wurden, daß vielmehr der größte Teil dieser Formen nachmaligen Rekonstruktionen seine Entstehung verdankt.» Bei den Holzkirchen macht sich noch der Einfluß des Materials besonders geltend, und man würde sich von den älteren Kirchenbauten ganz falsche Vorstellungen machen, wenn man nicht wüßte, daß sie begreiflicherweise meist sehr jung² sind.

Z. B. bewahrt unter den «altertümlichen Holzkirchen» Wolhyniens³ nur die der Stadt Kovel' (Abbildung 12), die aber aus dem Jahr 1505 stammen soll, was allerdings sehr bezweifelt wird⁴, die alte Gestalt der Kuppel, aber selbst diese ist wie ihr Tambour achteckig, sonst treffen wir aber sogar viereckige an oder sie gehen durch neuere Dachkonstruktionen äußerlich schon ganz verloren. Ein lehrreiches Beispiel ist die ihrem Grundriß nach noch an die Klosterkirchen des Athos erinnernde Kirche in Dolina

¹ Mitteilungen der k. k. Zentralkommission XIV, 50; XXI, 251—254.

² Ein Bericht des Konservators Finkel über «Gefährdete Holzkirchen in Ostgalizien» in den Mitteilungen der k. k. Zentralkommission VIII (Wien 1909), S. 477—481, verlegt die meisten ins 18., nur wenige ins 17. Jahrhundert; dem Einsturz nahe ist aber auch eine 1855 gebaute.

³ Materialy po etnografii Rossii I, 21 ff. — ⁴ Ib. 28.

in Galizien (Abbildung 13), die vor 30 Jahren noch drei Kuppeln trug.¹ Von anderen ruthenischen Kirchen in Galizien bringe ich eine Abbildung der von Małów (Abbildung 14) im Bezirke Mościska, weil der Architekt K. Mokłowski zu seiner Photographie auch die uns interessierende polnische fachmännische Terminologie gibt. Die Kirche hat drei Kuppeln, von denen die mittlere die Gestalt einer Zwiebel (*cebula*) aufweist,



Abbildung 9. Kirche des Dorfes Kušnereckoe, Gouv. Archangelsk, Kreis Onega, aus dem Jahre 1668. Nach Suslov aus E. Golubinskijs Atlas, Tafel XLIV, 2.

die beiden andern die eines Helmes (*hełm*). Der mit der Kirche schon zusammenhängende Glockenturm mit seinen schiefen Wänden trägt eine *makowica* (*głowica*) mit einem vierflächigen Zelt Dach (*namiotowy dach*).

Eine in Galizien am weitesten nach Westen vorgeschobene, aus den Jahren 1292 bis 1300 stammende, an byzantinisch-süd-slavische Muster erinnernde Klosterkirche in Lawrów in den Bergen von Sambor hat K. Mokłowski beschrieben und ihre ursprüngliche Kuppelgestalt zur Zufriedenheit des Kunsthistorikers Maryan Sokolowski im Bilde rekonstruiert.² Aus den lehrreichen Betrachtungen des genannten polnischen Gelehrten über diese Kirche³ hebe ich hervor, daß auch er *kopuła* (Kuppel) vom *hełm*, *głowica* oder besser *makowica*, die sie bedecken, zu unterscheiden wünscht, obwohl beide in der Umgangssprache identifiziert werden, also auch bei den Polen und nicht bloß bei den Groß- und Kleinrussen. Nach Stasov wird die Zwiebel der russischen Kirchen seit dem 16. Jahrhundert und gegen Westen immer mehr zu einer Rübe und nähert sich, wie M. Sokołowski be-

¹ Kazimierz i Tadeusz Mokłowski, Sprawozdanie komisji do badania historii sztuki (Krakau, Akademie) Tafel VIII, 204. Von Finkel (o. c.) wird aber eine Kirche ohne Kuppel (in Chlopivec, bei Chorostkov, Bez. Husiatyn) erwähnt, die schon aus dem 17. Jahrhundert stammt. Daß es sich da ausdrücklich um eine *bańa* handelt, lehrt der Bericht von Z. Kuzel'a in den Zapysky nauk. towarzystwa imeni Ševčenko 1911, 3. H., S. 212.

² Sprawozdanie komisji do badania historii sztuki VII, 528—538. Fig. 1 und 8. — ³ Ib. 538—558.

⁴ Ib., 536. — ⁵ Český Lid, XVII (1908), S. 406 ff. mit 33 Abbildungen, insbesondere S. 416—417.

Wir müssen noch darauf hinweisen, daß die römischen Bäder in Gebieten, die im 6. und 7. Jahrhundert von den Südslaven kolonisiert wurden, selbstverständlich wie in allen Provinzen des römischen Reiches in keiner geringen Anzahl vorhanden waren. Bisher sind allerdings nur wenige aufgedeckt worden. E. Pfretzschner¹ führt in seiner



Abbildung 10. Kirche des Nenokockij pogost, Gouv. und Kreis Archangelsk, aus dem Jahre 1727.

Nach Suslov aus Golubinskijs Atlas, Tafel XLIV, 1.

Monographie nur an: Csaki-Gorbo in Siebenbürgen, Salona bei Spalato, in Bulgarien die Thermalbäder *Aquae calidae* bei Burgas, jetzt «Bad von Aitos» (bulg. Aitoški bani, Aitoška Ldzža² [d. i. türk. lydža, ilidža Warmbad] genannt) und Germania, jetzt Sapárevska Bánja bei Dupnica³, aus Pannonien Alt-Ofen (Aquincum) und Csopaik (Heilbad am Plattensee) in Ungarn und Laibach (Emona). Ich verweise noch darauf, daß ganz römische Thermae mit einem Gymnasium von P. Rovinskij⁴ bei Podgorica (auf dem Boden von Doclea) in Montenegro ausgegraben worden sind. Für Serdica, heute Sofia, weist C. Jireček⁵ Thermen nach, ebenso für Banja⁶ bei Küstendil (alt Velbužd), im 15. bis 17. Jahrhundert Velbuška (auch Beobuška) Banja oder Konstantinova Banja genannt.

¹ O. c. 68, 76, 77, 43. — ² C. Jireček, Das Fürstentum Bulgarien 522.

³ Gewiß ein Thermalbad, Vgl. Jireček, Das Fürstentum Bulgarien 487.

⁴ Černogorija II, 4, 39–49, Plan S. 41.

⁵ Das Fürstentum Bulgarien, 360, 369. — ⁶ Ib. 471, 474.

In Serbien waren den Römern bekannt die Thermalquellen Ribarska Baňa¹ und Sokobanja oder Banja von Aleksinac².

Aus Altserbien berichtet Evans³ über eine römische Thermalstation in Banjska bei Novipazar und schildert den heutigen Stand des Bades Banja samt Abbildung und Plan.



Abbildung 11. Nordöstliche Façade der Kirche des h. Antonij Rimljanin.
Aus Tolstoj und Kondakov, Russkija drevnosti, Tafel VI, durch E. Golubinskij, Atlas, Tafel XXXII, 1.



Abbildung 12. Verkündigungskirche der Stadt Kovel' in Wolhynien aus dem Jahre 1505 (?).
Aus Materialy po etnografii Rossii I, S. 29, Figur 14.

Die Bauten der römischen Heilquellen, die uns wenig bekannt sind, zeigten natürlich nicht das Schema der gewöhnlichen Bäder, aber jedenfalls trugen sie Kuppelgewölbe wie El Hammam in Algier⁴ und hießen *balnea*, wie gerade die zahlreichen südslavischen Namen Banja beweisen.

Diese Namen können wir, wie schon erwähnt, vom südlichen Dalmatien bis zum Schwarzen Meer verfolgen. Am zahlreichsten sind sie auf dem alten römischen Straßenzug, der vom Adriatischen Meere über Alt-Serbien nach Mazedonien einer- und Bulgarien anderseits führte. Diesen Weg nahm auch die Entwicklung des alten serbischen Staates und der serbischen Kultur. Die ersten serbischen Staatengebilde finden wir am Adriatischen Meer auf dem Gebiete der Provinz Praevalis, hier pendelten die Serben durch drei Jahrhunderte zwischen West- und Ostrom, bei Podgorica wurde der Sammler des serbischen Reiches und der Begründer der Dynastie Nemanjić katholisch getauft, in Ras, heute Novi Pazar, schloß er sich aus politischen Rücksichten der griechischen Kirche an und wies durch seine Eroberungen dem serbischen Reiche die

¹ Miličević, Kneževina Srbija, 708. — ² Ib. 781.

³ Antiquarian researches in Illyricum, Archaeologia 49 (1885, S. A. 55, 49 ff. War mir nicht zugänglich. — ⁴ E. Pfretzschner o. c., 43 ff., Tafel X, Abbildung 2.

Bahnen nach dem südwestlichen Mazedonien und nach dem heutigen Serbien, dessen Mittelpunkt aber erst im 15. Jahrhundert an die Donau gelangt ist.¹

Dieser Weg der älteren serbischen Staatengründung und Kultur fällt nun stark zusammen mit der südlichen Grenze des lateinischen Sprachgebietes auf der Balkanhalbinsel. Diese Grenze² lief südlich von der jetzigen Straße von Skutari nach Prizren ostwärts, auf dem Kosovopolje war lateinisch noch Lipljan (Ulpiana), weiter das alte Scupi (bei Skopje, Üsküb) in dem obersten Gebiete des Vardar, Niš und Bela Palanka (zwischen Niš und Pirot), sodann der Nordabhang des Haemus, speziell das Donauufer bis zur

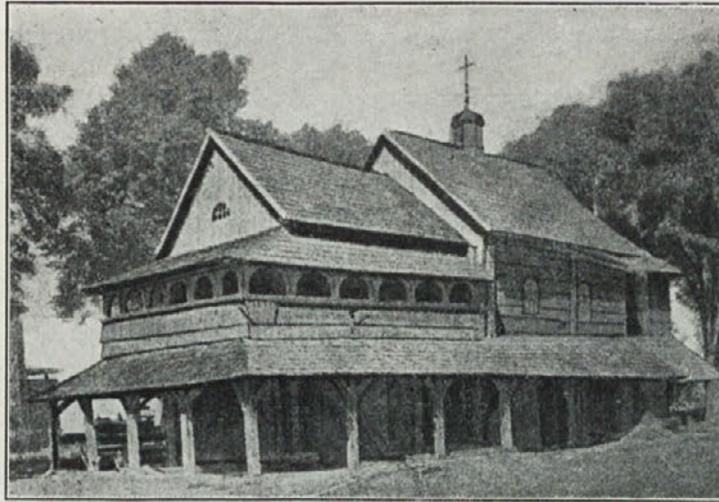


Abbildung 13. Holzkirche in Dolina in Galizien.
Photogr. von K. Mókłowski, Sprawozdania komisji do badania historii sztuki w Polsce VIII, S. 203, Figur 5.

Mündung. Aber auch südlich dieser Grenze hatte die lateinische Sprache starke Geltung in Militär und in der Verwaltung. Es ist daher natürlich, daß nicht bloß bei den Kroaten, sondern auch bei den Serben, welche sich erst seit dem 12. Jahrhundert ganz an Byzanz anschlossen, und bei den Bulgaren, die seit ihrer Christianisierung dazu gehörten, viele lateinische, bzw. altromanische Wörter fortleben, die in neuester Zeit vom Historiker C. Jireček³ und für das Bulgarische von dem Linguisten St. Romansky⁴ zusammengestellt wurden.

Ich habe in dieser Zeitschrift (II. 142 ff.) auch sachlich gezeigt, wie lat. *dies rosae, rosaria, rosalia* vom Adriatischen Meere weiter wanderte und von den Südslaven

¹ Vgl. des Verfassers Geschichte der älteren südslavischen Literaturen, 133 ff. Ich habe daselbst den historischen Hintergrund deshalb so ausführlich behandelt (vgl. die abweichenden Bemerkungen des Belgrader Professors P. Popović in der Deutschen Literaturzeitung 1912 (30. März), Sp. 800), weil er für alle Gebiete der serbischen Kultur wichtig ist, auch für die Wortforschung, wie gerade dieser Aufsatz zeigt.

² C. Jireček, Die Romanen I., 13 ff.; Geschichte der Serben, 38—39, 48—49.

³ Die Romanen in den Städten Dalmatiens I, 36—38, 66 ff. (Namen).

⁴ Lehnwörter lateinischen Ursprungs im Bulgarischen, XV. Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache in Leipzig.

auch zu den Russen gelangte, und füge nun auch *baňa*¹ hinzu, das von den Slaven im Geltungsgebiet des Latein aufgenommen und dann auch über die südöstlichen Balkangegenden weiter verbreitet wurde. Jedenfalls war das Wort schon im 9. und 10. Jahrhundert auch in jenen mazedonischen und bulgarischen Gebieten, in welche mit größter Wahrscheinlichkeit die Heimat der altkirchenslavischen Sprache und viele der ältesten Denkmäler verlegt werden, stark verbreitet.

Aksl. *baňa* in den Bedeutungen λουτρόν, κολυμβήθρα, βαλανείον gibt zu Bemerkungen keinen Anlaß. Höchst wichtig ist aber γυμνάσιον gymnasium nach Miklosich Lex. palaeoslov. aus dem Cod. Suprasliensis 57 (nicht 56) der Ausgabe von Miklosich, jetzt in S. Severjanovs Ausgabe, Supraslskaja rukopis', I. S. 76, Z. 17, 19, 23. Im Martyrium der 40 Märtyrer von Sebaste (9. März) wird erzählt, daß dieselben in einer kalten Nacht

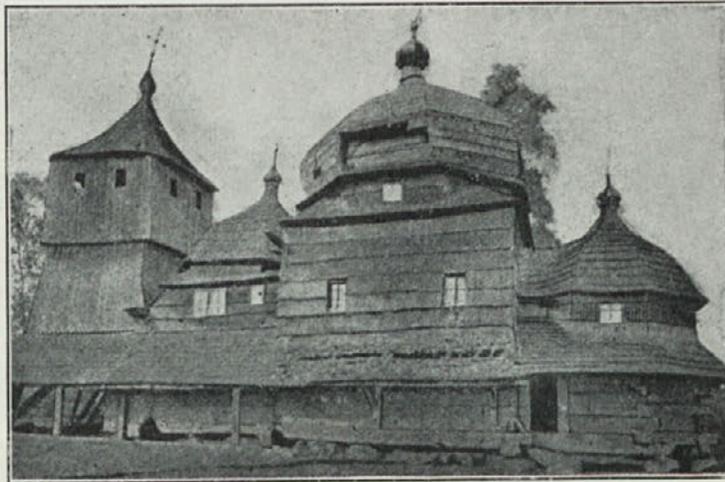


Abbildung 14. Kirche von Malów in Galizien.
Wie Abbildung 13, S. 211, Figur 11.

an einen See geführt wurden, an dessen Ufer eine geheizte (raždežena) *baňa* stand, damit sich die Abtrünnigen erwärmen könnten, was einer auch tat. Acta Sanctorum der Bollandisten (Marti II. 20) bieten jedoch lavacrum de quo calefierent, lavacrum caloris. Da der griechische Urtext bisher nicht veröffentlicht worden ist², so ist γυμνάσιον nicht sicher belegt, bei Miklosichs Akribie jedoch sehr wahrscheinlich. Wir hätten also auch im aksl. *baňa* eine Erinnerung an die großen Badeanstalten der Römer. Es ist beachtenswert, daß sich dieselbe Stelle in einem russischen Zlatostruj des 12. Jahrhunderts³ wiederholt und in anderen altrussischen Quellen noch belegt werden: *banju vetchu veteres thermas, banja patriarchova na polatach, pritvory i banja*. Die beiden letzten Stellen möchte ich direkt auf Baptisterien beziehen, namentlich aber aus der Laurentius- und Ipatius-Chronik den Bericht, daß der Metropolit von Perejaslav Jefrem nach Beendigung einer Kirche

¹ Jireček beurteilte das Wort richtig in Cesty po Bulharsku, S. 25, nahm es aber in sein oben genanntes Verzeichnis nicht mehr auf.

² R. Abicht, Archfsl. Ph. B., 15, 328–329, B. 16, 144. — ³ Sreznevskij, Materialy, I, 41.

am Tore baute и строение банное (+ камено¹), also ein Bad (+ aus Stein) wie es ein solches bis dahin in Rußland nicht gab (die Nachricht bezieht sich auf das Jahr 1090). Wir müssen aber bei allen diesen Belegen an größere Bauten und nicht an gewöhnliche Badestuben des heutigen Rußlands denken, so daß es auch erklärlich wird, warum die Russen ein fremdes, allerdings durch die Kirche vermitteltes Wort für Badstube übernahmen, denn die russischen Dampfbäder sind ja aus derselben Zeit schon in der alt-russischen Chronik² bezeugt: бани деревянные, in denen sich die Menschen mit erhitztem Kvas begossen und mit Ruten schlugen, so daß sie kaum lebendig herauskamen, was der hl. Andreas gesehen haben soll, als er ins «slavische Land» nach Novgorod gekommen war.

IV. Die Bedeutungsübergänge von *baia*, *baika* und die Gefäße dieses Namens.

Nach diesen Voraussetzungen wird es leicht begreiflich, daß wir lateinisch *balnea* in *baia* bei den Südslaven und Russen in der Bedeutung Bad (materiell und im übertragenen, speziell im kirchlichen Sinne), Badehaus, Badeort, Warm-, Mineral- und Heilquelle, bei den Südslaven Quelle überhaupt, und in zahlreichen darauf beruhenden Orts-, Flur- und sogar Flußnamen wiederfinden. Ebenso wird es verständlich, daß *balnea* in *baia* und dem Deminutivum *baika* als Bezeichnung für die Kuppel, das charakteristischste Merkmal der römischen Bäder und der Kirchen des byzantinischen Kulturkreises, bei den Nordslaven fortlebt. Schon der russische Kirchenhistoriker E. Golubinskij³ meint, daß die große Ähnlichkeit zwischen den Kirchen und Bädern in Konstantinopel vielleicht den Anlaß gegeben habe, daß die Kuppeln (und die *glavy* = Köpfe) bei den Polen und in Kleinrußland *baui* genannt werden. Unsere zusammenhängende Betrachtung dieser Fragen erhebt seine Vermutung zur Gewißheit. Natürlich ging der Name auf alle Formen der Kuppel und auf ihre Fortsetzungen (vergl. o. S. 20, 22, *glava*, *gtowica*, *makovka*, *makovica*) nach oben über und wird zuletzt auch für diese allein gebraucht. So erklärt sich polnisch *bania* als «ältere Bezeichnung für Messingkugel, Knopf verschiedener Größe, als Abschluß von Kirchen und Schloßtürmen». Bei den Čechen heißt *báňe* jetzt nur eine längliche Kugel auf dem Turm (der oberste Teil unter dem Kreuz) oder ein ähnlicher Schmuck auf Altanen, in Gärten usw. Auch in Böhmen ist dafür der Ausdruck *makovice* bekannt. Man unterscheidet auf Türmen auch zwei *báňe*, eine kleine (*malá b.*), entsprechend dem Turmknopf, und eine große (nur *báňe*), entsprechend der Kuppel. Als schönes Beispiel kann der Turm des Richterhauses auf der Prager ethnographischen Ausstellung dienen.⁴ (Abbildung 15.) In

¹ Камено, камяна bezeugt durch die Ipatievskaja Lětopis², S. 200.

² Die Stelle ist nach der neuen Ausgabe der Lětopis² Lavr.³, S. 7, abgedruckt bei L. Niederle, Život starých Slovanů I, 130, in der Ipatievskaja Lětopis² (Polnoe sobranie lětopisej, Bd. II) ist sie S. 7 zu lesen, die übrigen Varianten bei Niederle l. c. — ³ Istorija ruskoj cerkvi I, 2., 23

⁴ Mitteilungen von Prof. Dr. J. Jakubec in Prag. Vgl. außerdem J. Prousek, Dřevěné stavby, Tafel XXII (auf städtischen Rathäusern) und Český Lid, Bd. XVII (1908), S. 425 und 427 (Holzkirchen aus Mähren). Das Prager Čechosl. ethnogr. Museum stellte mir vier Photographien aus seinem Archiv Nr. 462 (Modell der Holzkirche in Vrbice in Schlesien), 857 (Kirche in Pila in der ungarischen Slovakei), 1523 (unbestimmt) und 1729 (Pfarrkirche in Svinčany bei Prélouč) zur Verfügung, von denen namentlich die beiden letzten typische bání zeigen. Außerdem macht es mich aufmerksam auf die Mitteilungen des Erzherzog Rainer-Museums in Brünn, 1911, N. 8, und auf die Reproduktion des Rathauses von Eisenbrod in «Peasant Art in Austria and Hungary» Nr. 252.

der Niederlausitz setzt *baňar* Wetterfahne auch die Bedeutung Turmknopf voraus. Hierbei nehme ich an, daß *baňa* von den Südrussen zu den Polen, Čechen und Lausitzer Serben wanderte, was namentlich in älterer Zeit ebenso gut möglich war, wie der Übergang zahlreicher čechischer Wörter ins Polnische, Klein- und Weißrussische, welche Sprachen überhaupt viele Kulturwörter gemeinsam haben. Da die Bedeutung Kuppel weder im Altkirchenslavischen noch in den lebenden südslavischen Sprachen vorkommt, so kann man an einen südslavischen Einfluß, der in den Zeiten der slavischen Liturgie in Mähren, Nordwestungarn und im Krakauer Gebiet möglich wäre, nicht denken, da-



Abbildung 15. Altrichterhaus auf der Prager Čecho-slav. Ethnogr. Ausstellung. Aus *Národopisná výstava českoslovanská*, S. 141.

gegen kam *baňa* in der auffälligen, aber ebenfalls von der Kuppelform abgeleiteten Bedeutung Bergwerk (s. u.) von den Südslaven unmittelbar zu den Kleinrussen, Polen, Slovaken und Čechen.

Von den in die Augen springenden häufig vergoldeten, versilberten oder durch andere Metallfarben hervorragenden oder bemalten und weithin sichtbaren Kirchenkuppeln und Turmknöpfen, nicht aber von der Badewanne¹, welche Bedeutung bei den Nordslaven überhaupt nicht vorkommt², wurde *baňa*, *baňka* in den nordost- und nordwestslavischen Sprachen auf halb- oder ganz kugelförmige Gegenstände und namentlich auf allerlei bauchige Gefäße übertragen. So sind zu erklären die Bedeutungen (vergl. o. S. 4—6): rundes gemauertes Gewölbe, rundes Dach, Dach in Form einer

¹ Vor Berneker bringt diese Erklärung schon der Warschauer *Słownik języka polskiego* I, 94 in einer etwas annehmbareren Form: *Bad* — bauchiges Badegefäß — jedes bauchige Ding. Bernekers Erklärung von *baňa*, *baňka* nimmt auch M. Vasmer (*Grekoslavjanskije etjudy* III, 38) an, wobei er die Zusammengehörigkeit beider Wörter viel energischer betont, und beruft sich auf semasiologische Parallelen wie griech. *κολυμβήθρα* (slav. *kolivitra*) Schwimmbassin, dann Taufbecken.

² Gebräuchlich ist das d. Fremdwort: r. klr. *vanna*, pol. *wanna*, č. *vana* (neben *necky*).

Halbkugel, Himmelsgewölbe, Feld in Gestalt einer Kuppel, Kugel (vom Mond), Luftballon, Glaskugel zum Bügeln, Lampenschirm, Wasser-, Gas- und Seifenblase, Taubenkorb und -haus, Bienenkorb, Wespen- und Hornisnest, Augenweiß, Glotzauge, Kopf (namentlich Glatz-), Schlag ins Gesicht, Dickbauch, ampulla in der Anatomie, Bauch- und Flaschenfisch (vergl. auch u. die Gefäße) und namentlich häufig Kürbis im allgemeinen und für verschiedene Kürbis- und Melonenarten. Zahlreich sind solche Bezeichnungen für physikalische und chemische Apparate wie Elektrisiermaschine, Glocke an der Luftpumpe, Glas- und Flurglocke, Dampfdom, Retorten, Kolben u. ä. Für verschiedene von diesen natürlich späten Benennungen sind allerdings auch schon Namen und Formen der Krüge und anderer bauchiger Gefäße vorbildlich gewesen.

Wie der Name *bańka* ist auch die Form des damit bezeichneten Gefäßes den Kleinslawen, Polen und Čechen¹ gemeinsam und wird im Volke genau unterschieden von einer gemeinslawischen Bezeichnung (s. Berneker SEW. 165) für Krug, die im Klr. *džban*, *žban*, *džban*, *zban*, *žbanok*, *zbanok* usw. lautet, im Polnischen *dzban*, alt *czban*, *zban* (nicht bloß «Kanne, bestimmtes Maß für Flüssigkeiten» wie Berneker angibt, sondern richtiger nach Linde ‚Krug, Wasserkrug‘) *dzbanek* usw., im Čechischen *čbán* *děbán*,

džbán, *žbán*. Eine schematische Zeichnung beider irdenen Gefäße, wie sie bei den Huzulen in Galizien vorkommen, zeigt am besten den Unterschied: *bańka* Ölkrug, *zbanok* Wasserkrug² (Abbildung 16). Klr. *bańka* ist immer ein Gefäß mit engem Hals (Hrinčenko) *zbanok* mit breitem (Mitteilung W. Hnatiuks); für das Polnische versichert mich St. Barabasz, Direktor der Fachschule in Zakopane: «Das Volk unterscheidet zwischen *dzban* und *bańka*. *dzban*, *dzbanek* *dzbanuszek*, *dzbaneczek* (nach der Größe) heißt ein Gefäß mit einem ziemlich breiten Hals und Schnabel zum Ausgießen, *bańka* besitzt dagegen einen engen Hals, den man mit einem Stöpsel zumachen kann, der Körper ist dagegen sehr bauchig ‚*baniasty*‘. Ein Blechgefäß für Naphta wird wegen des engen Halses *bańka* genannt. Einen gründlichen Unterschied zwischen *bańka* und *dzbanek* kann man jedoch nicht kennzeichnen.» Dieses fachmännische Urteil macht Verwechslungen namentlich in den Kreisen der Intelligenz und in der Literatur begreiflich.³ Für Mähren ließ

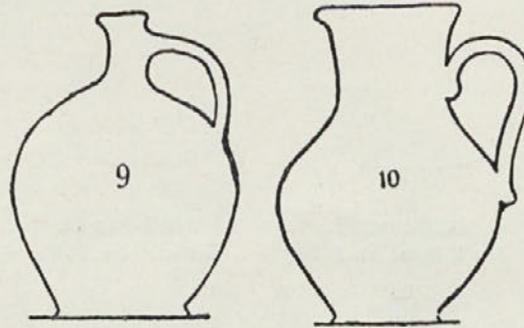


Abbildung 16.

bańka und *zbanok* der Huzulen.

Nach V. Šucevyč, Hucul'sčyna II (= Matériaux pour l'ethnologie ukraïno-ruthène IV), S. 264, Fig. 187, Nr. 9, 10.

¹ Und den Lausitzer Serben, über deren Gefäße ich nicht weiter spreche, weil sie mir nicht bekannt sind.

² V. Šucevyč, Hucul'sčyna II (= Matériaux pour l'ethnologie ukraïno-ruthène T. IV), 264. In schöner Ausführung ebendasselbst S. 270, Fig. 10 u. 9. In der polnischen Ausgabe desselben Werkes (Wł. Szuchiewicz, Hucul'sczyzna (= Muzeum im. Dzieduszyckich; Dział VII. etnograficzny) Tafel 15, Nr. 10 ist falsch die Unterschrift *Dzbanek* (anstatt *bańka*) na olej. (V. Hnatiuk machte mich darauf aufmerksam, und der Verfasser stimmte zu).

³ Es kann daher nicht genug beklagt werden, daß die Museen auf die volkstümliche Terminologie der gesammelten und ausgestellten Gegenstände so wenig achten. Das Gleiche gilt bezüglich der volkskundlichen Publikationen, deren herrliches Bildermaterial für den Sprach- und Kulturforscher oft ganz entwertet wird.

Abbildungen 17—27. Ruthenische bańka aus Galizien im Museum der Grafen Dzieduszycki in Lemberg.
Gez. vom stud. techn. Fr. Andruševyč.

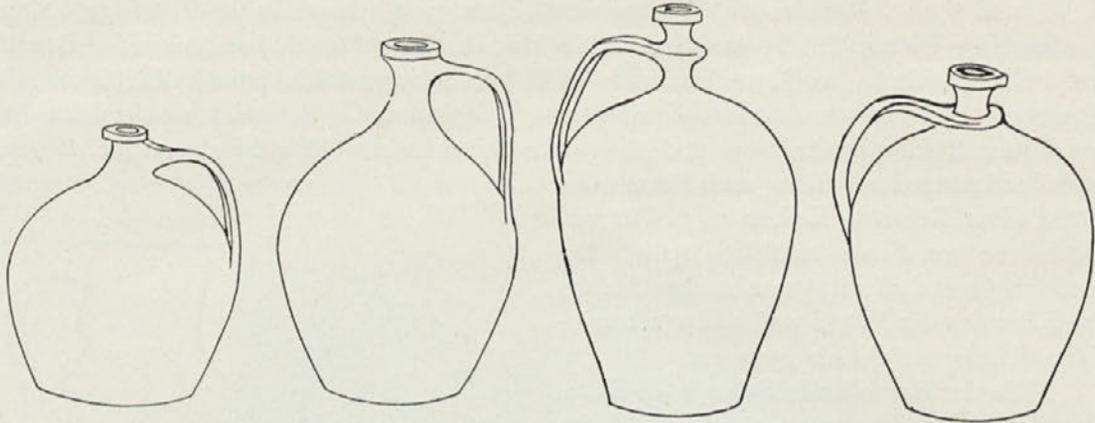


Abbildung 17.
Aus Kosów, Nr. 2644.

Abbildung 18.
Kosów, Nr. 2645.

Abbildung 19.
Śniatyn, Nr. 380.

Abbildung 20.
Kolomea, Nr. 470.

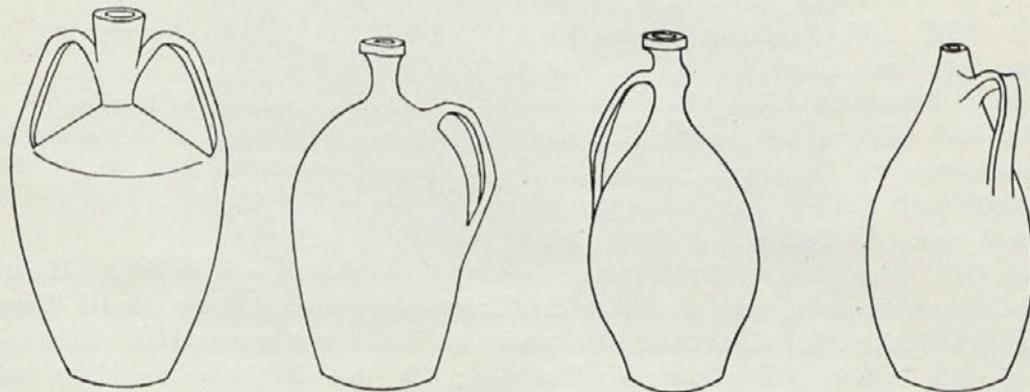


Abbildung 21.
Wojnilów Nr. 1365.

Abbildung 22.
Komarno, Nr. 1182.

Abbildung 23.
Sokal, Nr. 1641.

Abbildung 24.
Sokal, Nr. 1572.

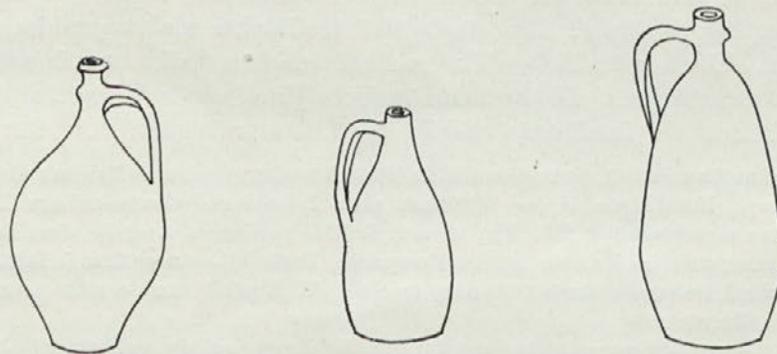


Abbildung 25.
Brzeżany, Nr. 163.

Abbildung 26.
Sokal.

Abbildung 27.
Sokal Nr. 1632.

mir J. Leisching, Direktor des Erzherzog Rainer-Museums für Kunst und Gewerbe in Brünn, folgende Aufklärung zukommen: «*bańka* ist ein bauchiges Gefäß mit engem Hals . . , laut Wörterbuch identisch mit *čepák*, *čepáček*, *plucar* (Plutzer); die *bańka* kann durch einen Spund (*čep*, *čepék*) geschlossen werden, wodurch wieder die Bezeichnung *čepák*, *čepáček* verständlich wird; *džbán* hingegen heißt Krug schlechtweg, von der üblichen Form mit Henkel, mehr schlanker Leibung und weiter Öffnung, bzw. weitem Hals, im Gegensatz zu dem engen Hals und der mehr der Kugelform sich nähernden Leibung der *bańka*.»

Abbildungen 28—34. Polnische *bańka* aus dem Museum der Grafen Dzieduszycki in Lemberg. Gez. vom stud. techn. Fr. Andruševýč.

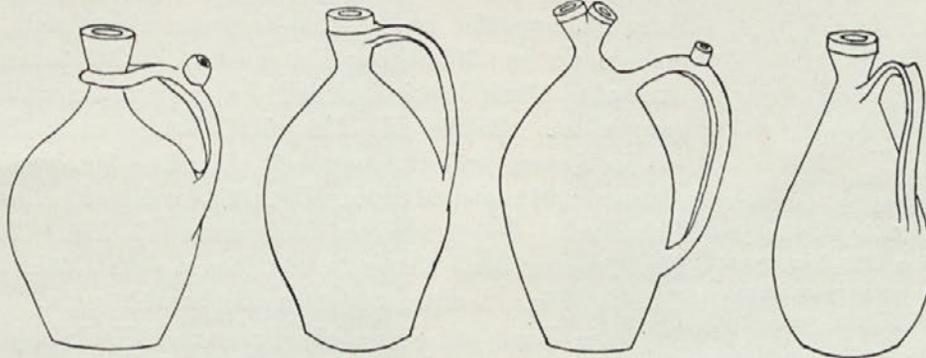


Abbildung 28 aus Wyczólki. Nr. 659. Abbildung 29. Kołaczyce. Nr. 2004. Abbildung 30. Nawsie Kołaczyckie. Nr. 1989. Abbildung 31. Dobczyce. Nr. 2268.

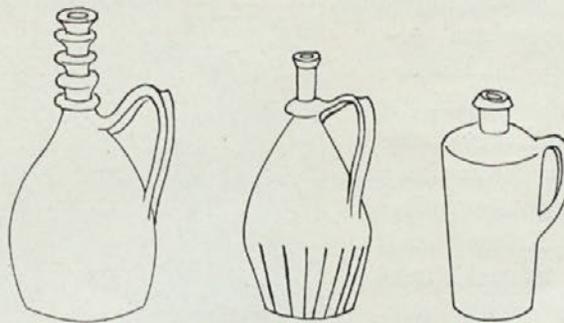


Abbildung 32 Brodly bei Chrzanów. Fryszlak. Nr. 2106. Abbildung 33. Pruchnik. Nr. 1737. Abbildung 34. Nr. 2470.

Zur weiteren Charakteristik der *bańka* bringe ich Abbildungen, vor allem eine Auswahl aus den reichhaltigen Sammlungen des Museums der Grafen Dzieduszycki in Lemberg.¹ Abbildungen 17—27 zeigen Exemplare aus den ruthenischen Gegenden Galiziens, Abbildungen 28—34 aus polnischen Gebieten. Aus Südrußland steht mir kein Material zur Verfügung. V. Hnatiuk macht mich zwar auf eine *bańka* aus dem Gouvernement

¹ Für das Material bin ich dem ruthenischen Ethnographen V. Hnatiuk in Lemberg, für verschiedene Aufklärungen dem Kustos des Museums Prof. W. Schuchiewicz zu besonderem Dank verpflichtet.

Černigov (Abbildung 35) aufmerksam, doch heißt sie daselbst *kuchlik* (Deminutiv zu *kuchol'* s. *Hrinčenko Slovar'*) und dient als «vase pour boisson».¹

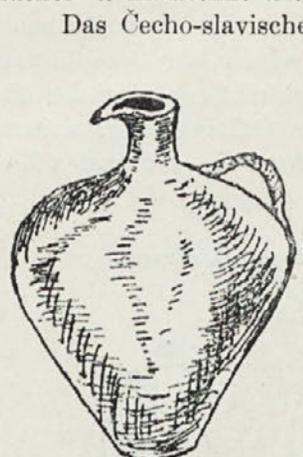
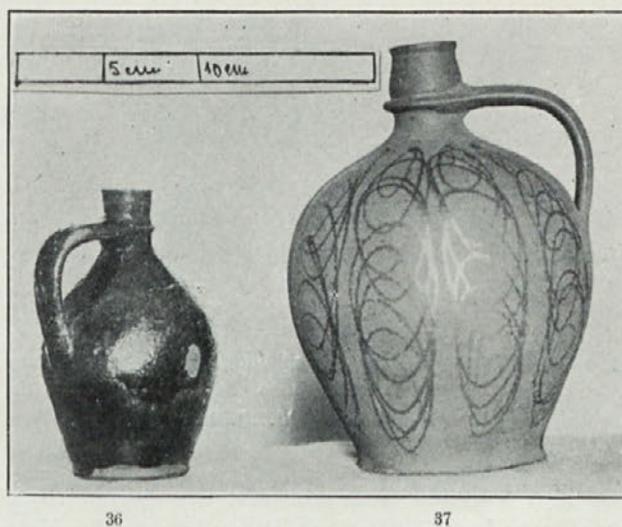


Abbildung 35.
Kuchlik aus Olešňa im Gouv. Černigov. Nach M. Mohylčenko in den *Matériaux pour l'ethnologie ukraïno-ruthène* I S. 64, Fig. 15, c.

nicht die einzige und wohl auch nicht die ursprüngliche, vielmehr sind sehr zahlreich größere Gefäße ohne Henkel, die stark an spätere Ausgestaltungen der Kuppelform erinnern (Abbildung 38). M. Haberlandt Taf. 64, Fig. 8—12 bringt solche «Ruthenische Krüge» aus Ostgalizien und der Bukowina, Taf. 56, Fig. 4, 6 (wahrscheinlich auch 7, 9) Krüge und Plutzer (für *baňka* ist wohl nur dieser Name angebracht) aus Mähren und Taf. 54 Fig. 1 u. 5 Majoliken aus Mähren. In «The Studio» stehen in der Kredenz aus Zakopane in Galizien (Fig. 379) auf dem zweiten Brett an zweiter und dritter Stelle beide Arten der *baňka*, an erster Stelle und am ersten Brett aber je ein *džbanek*. Wie sehr aber Fachmänner — und auch das Volk?

Das Čecho-slavische ethnographische Museum in Prag stellte mir die Photographien zweier *baňka* aus Mähren (Abbildungen 36, 37) zur Verfügung. Professor Dr. J. Jakubec meint, daß sie ihre altertümliche Form wegen ihres geheiligten Gebrauches (in der ersten wird Weihwasser aufbewahrt) beibehalten haben, und erinnert sich, solche gleichfalls irdenen Gefäße, wie sie Abbildung 37 zeigt, — jedoch ohne Ornamente — in seiner Heimat im nördlichen Böhmen gesehen zu haben, wo sie für Wasser, Öl und auch für Milch verwendet werden. Solche Glasgefäße besitzt das Museum leider nicht, aber er sah sie im Gebiet von Leitomischl (in Ostböhmen), wo eine alte Glasindustrie existierte, aber jetzt zugrunde gegangen ist. Solche Majolikagefäße bringt auch Peasant Art in Austria and Hungary, «The Studio» Special Number Autumn 1911 aus Mähren, Fig. 316 und 319, ebenso M. Haberlandt, *Österreichische Volkskunst*, I. Abt., Taf. 56, Fig. 1 unter den «Krügen und Plutzern» aus Mähren und Taf. 58, Fig. 18 unter 20 «Slowakischen Krügen».

Die Form mit einem oder sogar zwei Henkeln ist aber nicht die ursprüngliche, vielmehr sind sehr zahl-



36

37

Abbildung 36. *baňka* aus Hostýn in Mähren.

Photographie und Besitz des Čecho-slavischen ethnograph. Museums in Prag.

Abbildung 37. *baňka* aus Ivančice in Mähren. Wie Abb. 36.

¹ *Matériaux pour l'ethnologie ukraïno-ruthène* der Sevčenko-Gesellschaft in Lemberg, Bd. I, 65, 67.

beide Bezeichnungen verwechseln können, beweisen folgende Beispiele. «The Studio» Fig. 372 und Haberlandt Taf. 62, Fig. 2 (Abbildung 39) bieten offenbar das gleiche Tongefäß aus Schlesien, nur von verschiedener Seite gesehen. Direktor Barabasz möchte im «Studio» darin «mehr einen *dzbanek* als eine *bańka*» erblicken, bei Haberlandt «könnte man es ebensogut *bańka* wie *dzbanuszek* nennen», während Professor Szuchiewicz dessen Abbildung einfach als *zbanek* erklärt. Die gleiche Aufklärung gibt Direktor Barabasz über Haberlandt Taf. 63 (Hafnerarbeiten aus Ostgalizien und Buko-



Abbildung 38. *bańka* aus Ostgalizien.
Nach M. Haberlandt, Österreichische
Volkskunst, I. Abt., Tafel 64, 9.

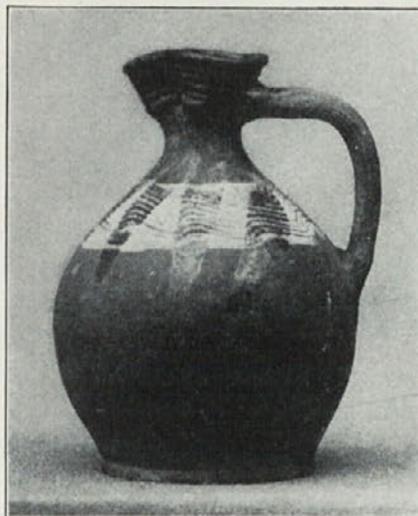


Abbildung 39. *bańka* oder *dzbanek*
aus Ostschlesien.
M. Haberlandt o. c. Tafel 62, 2.

wina), Fig. 5 und 8 (Abbildung 40), Professor Szuchiewicz erklärt sie aber als *bańki* . . . «zum Wärmen der flüssigen Speisen, vor allem des Kaffees, für die Juden bestimmt; diese dürfen am Samstag kein Feuer machen, kochen den Kaffee Freitag abends, geben die *bańka* mit Kaffee in heiße Asche im Ofen, infolge dessen bleibt derselbe 24 Stunden und mehr warm». Eine ganz kugelförmige Gestalt zeigt eine henkellose *bańka* aus Żmudź (Samogitien) in Litauen (Abbildung 41) im Lemberger Dzieduszycki-Museum, eine halbkugelförmige aus Glas aber das Prager ethnographische Museum (Abbildung 42); diese «*stańka bańka*» wurde vor 25 Jahren vom Archäologen Dr. Wankel in Kiew in Rußland angekauft, weil sie aus der gräflich Harrachschen Glasfabrik in Böhmen stammt. Das Attribut *stańka* soll nach des Käufers Erklärung davon stammen, daß aus dem Gefäß stehend getrunken wurde. Die halbkugelige *bańka* ist für uns sehr wichtig, weil sie zu den mehr oder weniger becherartigen Schröpfköpfen¹ dieses Namens, die eine größere Öffnung haben müssen, hinüberführt.

Die verschiedenartigsten Formen der *bańka* machen es begreiflich, daß sie in Wörterbüchern definiert werden: jedes bauchige Gefäß, kleines bauchiges Gefäßchen, Fläschchen

¹ Vgl. die slov. und s.-kr. Bezeichnung *kupica* (s. S. 2).

(vergl. Abbildung 33), Krug, bauchige Kanne, die aber sogar zu einer ziemlich geraden werden kann (vergl. Abbildung 34), Büchse, hölzerner Behälter für den Schleifstein, so daß auch Holz als Material hinzukommt. Begreiflich wird auch russisch *banka*, kleine Teekiste, kleines rundes Gefäß, in welchem lebende Fische herumgetragen werden.¹ Wenn das zuletzt genannte Gefäß die Form eines Lägels zeigen sollte, so könnte uns dieselbe der Querschnitt einer polnischen *bańka* (Abbildung 43) erklären. Ein solcher



Abbildung 40. *bańka* aus Ostgalizien.
M. Haberlandt o. c. Tafel 63, 5.

Lägel wäre sehr interessant, weil bei den Slovenen eine ähnliche *bańka* auf Gefäße zurückgeht, denen die Badewanne zugrunde liegt. (s. u.).

Verständlich sind auch die Bedeutungen Blumentopf (offenbar wenigstens ursprünglich ein bauchiger), bodenloses Faß; ebenso großer Topf und großer Kessel für die Augmentativa klr. *baniak*, poln. *baniak*, *baniacz*. Was speziell die Bedeutung Kessel anbelangt, so sei auf das Urteil des polnischen Kunsthistorikers M. Sokołowski² hingewiesen, daß die *Kuppeln* im Orient, im südlichen Italien und in den altrussischen Miniaturen des Sbornik Svjatoslava vom Jahre 1073 und des Jurjewer Evangeliums aus dem Jahre 1120 bis 1128 in ihrer Nacktheit die Gestalt «eines umgekehrten Kessels» zeigen. Auf diesem Wege

kommen wir weiter auch zu den Bedeutungen Pechofen («eiförmig, nach oben geöffnet»), Grube, wovon A. Brückner für die ganze slavische Wortsippe ausgehen möchte, und tiefe Stelle im Wasser, Strudel.

Interessant ist die Charakteristik der polnischen Schröpfköpfe als glocken- oder birnenförmig (s. S. 4). Im Deutschen ist es speziell das Wort *Glocke*³, das sich in den Bedeutungen mit slav. *bańa*, *bańka* vielfach berührt und uns namentlich *bańa* «Bergwerk» begreiflich machen wird. Bei *bańka* «Kürbis» könnte man an den Einfluß des lateinischen *cucurbita* Schröpfkopf denken. Doch wiederholen sich solche Vergleiche immer wieder. So hörte ich ein fünfjähriges slovenisches Mädchen den Luftballon, den es zum ersten Male sah, öfters *buča* (Kürbis) nennen; bei näherem Nachforschen kam ich allerdings darauf, daß die Bezeichnung von der Köchin stammte, aber an der Sache ändert auch das nichts. Umgekehrt wird aber *baril(o)* kleines Faß, Lägel, aus dem Italienischen (vergl. u. S. 37) auch für Kürbis gebraucht: *vozili smo s polja barila*, t. j. *buče ali tikve*.⁴

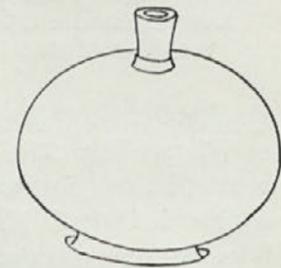


Abbildung 41.
bańka aus Žmudź in Litauen
im Lemberger Museum der
Grafen Dzieduszycki, ohne Nr.,
da nähere Herkunft un-
bekannt ist.

¹ Auch der Umstand, daß das Russische außer Schröpfkopf nur diese Bedeutungen kennt, spricht dafür, daß das Wort von den Großrussen entlehnt worden ist (vgl. o. S. 4).

² Sprawozdania komisji do badania historyi sztuki w Polsce VII, 558.

³ Vgl. Sanders Wb. d. deutschen Sprache I. 600 und Handwb. d. deutschen Spr. Beachte besonders: Luftpumpe, Glocke der Lampe, Glocke oder Kuppel für Goldfische, Bügel-Tolleisen, die Wäsche kraus zu fälteln. — ⁴ M. Valjavec, Ljubljanski Zvon 1893, S. 107.

Abweichend vom Bisherigen ist die Erklärung der Bedeutungen von *banja*, *banjka*, im Slovenischen. Aus den Wörterbüchern kann man sich weder über die Gestalt des Gefäßes noch über die Verbreitung des Wortes — ich dachte zuerst nur an Unterkrain — richtige Vorstellungen machen (vergl. o. S. 10). Pleteršniks Erklärung von *banja* «langrundes Gefäß von Böttcherarbeit, die Wanne» ist jedenfalls so aufzufassen, daß es sich um ein ovales Schaff handelt, wie alte Badewannen¹ in der Tat aussehen. Mündliche Aufklärungen aus Steiermark sprechen ebenfalls dafür. In St. Peter im Barentale (na Medvedovem selu) im Bezirk St. Marein bei Erlachstein, in den Windischen Büheln (Slovenske Gorice) zwischen Mur und Drau und im Savetal ist *banja* oder *bana* eine längliche, ovale oder auch viereckige Trogmulde, in der man Kinder badet, den Brotteig aufgehen läßt oder geschlachtete Schweine abbrüht. Dem Gebrauch und den Bedürfnissen entsprechend, ist die Größe verschieden. Trogmulden können aus Dauben und Brettern zusammengeschlagen oder auch aus einem Stamm ausgehöhlt (werden ausdrücklich mit *nicke*, *necke* verglichen) sein. Um Windisch-Feistritz ist *banja* ein ovaler, nicht besonders tiefer Trog, in dem Kälber ihr Futter erhalten.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß wir es hier überall mit Gefäßen zu tun haben, die auf die Badewanne zurückgehen; an die ursprüngliche Verwendung erinnert außer der ovalen Gestalt noch das Baden der Kinder in einer solchen *banja*; auch Schweine werden nicht zufällig darin abgebrüht. Daß auf diese Weise nur ein Teil des lateinischen *balnea* bei den Slovenen, ebenso wie in *bañica* bei den Kroaten und Serben (S. 7) fortlebt, bietet nichts Außergewöhnliches. Auffällig ist es jedoch, daß diesen Namen auch ein höheres, nach oben sich verengendes Gefäß trägt. In Kapellen (Kapela) bei Rann und im Savetal² überhaupt ist *banja*, gesprochen *bāja*³, ein Kübel (Abbildung 44), in welchem man Schweineschmalz aufbewahrt oder das Fleisch salzt, bevor es geräuchert wird (sonst meist *deža*, *tunja* genannt). Kleinere Besitzer gebrauchen eine *banja* auch zur Bereitung des Sauerkrautes. Man sieht auch große *banje* in Weingärten zur Aufbewahrung des Kupfervitriols. Die Größe der gewöhnlichen *banja* richtet sich nach der Zahl der Schweine, die ein Besitzer schlachten kann. Manchmal wird sie innen mit Blech überzogen, damit das Schmalz in der heißen Zeit nicht durchsickern kann. Natürlich wird eine solche *banja* oben auch zugedeckt, und so bekommen wir ein Gefäß mit doppel-

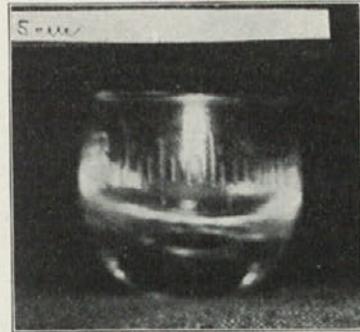


Abbildung 42. bañka aus der gräflichen Harrachschen Glasfabrik in Neuwelt. Photographie und Besitz des Cechoslaw. ethnogr. Museums in Prag.

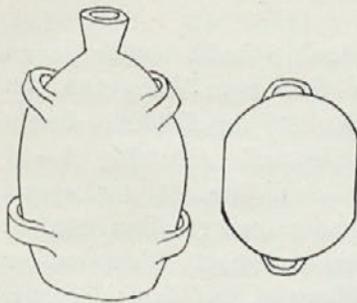


Abbildung 43.
Polnische bañka aus Mukyna.
Im Museum der Grafen Dzieduszycki
in Lemberg. Nr. 1782.

¹ Vgl. A. Martin, Deutsches Badewesen, Abbildungen 36, 40, 43, 45, 47, 49.

² Die Mitteilungen verdanke ich hauptsächlich den Lehrern Pečnik in Kapellen und Cizel in Graz.

³ Diese dialektische Form ist sehr wichtig, weil sie ein altes slov. *baña* außer Zweifel stellt.

tem Boden. Übrigens bin ich in der Lage, auch eine Übergangsform nachweisen zu können. In Neukirchen (Nova Cerkev) bei Cilli läßt man in einer noch elliptischen *bana* nicht bloß den Brotteig aufgehen, sondern das gebackene Brot wird, wenn es abgekühlt ist, auch darin aufbewahrt und mit einem Deckel (*pokrov*), dessen Größe mit der des Gefäßes übereinstimmt, zugedeckt.¹

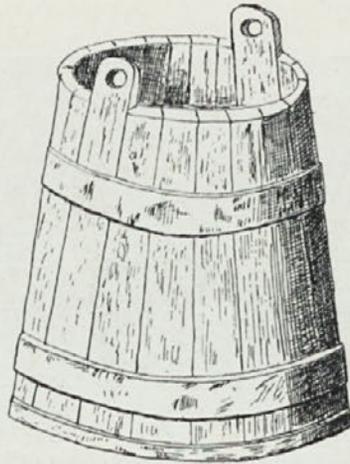


Abbildung 44.
banja (Schmalzkübel) aus Kapellen
bei Rann in Steiermark.
Nach einer Zeichnung des dortigen
Lehrers J. Pečnik.

brentáč (Augmentativum) mit einem gebogenen Holzarm (Abbildung 47) zum Tragen derselben.

Mehr verbreitet sind zwei andere Formen. In Unterkrain⁴ heißt *banjka*, *banka* ein am Rücken getragenes Holzgefäß (s. Abbildung 48), in dem man Wein aus den auf Hügeln gelegenen Weingartshäuschen holt. Ihre Größe ist verschieden, durchschnittlich fassen sie 30 Liter. Beide Böden sind kreisförmig und mehrteilig (3—4), der am Rücken liegende ein wenig größer; die Einfassung (*obod*) besteht aus engen Dauben, die von Reifen aus Kastanien- oder Haselnußholz zusammengehalten werden. An dem breiteren Boden sind Träger (*naprtnice*, *naramnice*) befestigt. Oben an der Einfassung befindet sich ein Spundloch (*veha*, auf der Abbildung a), auf dem kleineren Boden ein Zapfen (*čep*, b). Die gleiche *banjka*, *banka* dient in Innerkrain⁵ zum Tragen von Flüssigkeiten. Dasselbe Gefäß heißt bei den Weißkrainern *kábst* (Miklosich,

¹ Mitteilung meines Hörers J. Pinter. Interessant ist die Terminologie für ähnliche Gefäße derselben Gegend: *kibla*, *škaf* (in verschiedenen Verwendungen), *čeber*, *vedro*, *vedrica*, *žehtar*. Aus Raummangel muß ich mir es, wie auch in anderen Fällen, versagen, darauf näher einzugehen.

² Diese und die folgenden dialektischen Formen wurden von meinem Hörer Fr. Ramovš aufgezeichnet.

³ In den Windischen Büheln in Steiermark auch *puta* (gespr. *pyta*) genannt.

⁴ Nach Mitteilungen des Museumsdirektors Dr. J. Mantuaní in Laibach und des Weinbauschuldirektors R. Dolenc in Rudolfswert.

⁵ Nach dem Zeugnis von Fr. Ramovš.

EWb. 154), in Wippach (im Südwesten von Krain) wird aber die Weinkollektur der Geistlichen in einer eben solchen *tempa* (s. Pleteršnik) besorgt. In Unterkrain ist *banjka* auch ein gepreßtes längliches Fäßchen, in dem Pferde (in Istrien Esel) Wein oder Wasser als Saumlasten tragen, bei den Weißkrainern *baril*, (s. Pleteršnik, auch *barigla*, *bariglica*, *barila*, *barilec*) genannt. In Innerkrain hat sie mehr die Gestalt eines gewöhnlichen kleinen Fasses (Abbildung 49), so daß auch der Name *bańka*, *banka* manchmal durch *su'otěrk* (= *sodček*) ersetzt wird. Beachtenswert ist an diesem Lägel, daß es nicht aus

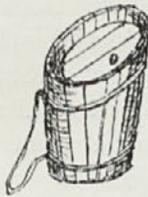


Abbildung 45.
b a n k a (Butte) der
Weißkrainer.
Gez. v. R. Dolenc,
Weinbauschuldirekt.
in Rudolfswert.

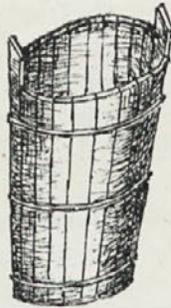


Abbildung 46.
b r e n t a aus Wippach
in Krain.
Wie Abbildung 45.

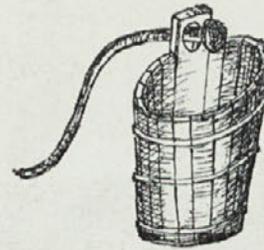


Abbildung 47.
b r e n t a č aus Wippach.
Wie Abbildung 45.

Dauben zusammengefügt, sondern aus einem Holzstück ausgebohrt und dann in zwei Teile gesprengt wurde; der Boden scheint nur auf einer Seite eingefügt zu sein. In anderen Gegenden heißt ein solches Handfäßchen *putrih*, *putrh* (mhd. *puterich*).

Die runde am Rücken getragene unterkrain. *banka* finden wir auch bei dem Gottscheern als *bānka*.¹ Aus *ban(i)ca* stammt wohl baier. der *Panz*, *Panzen*, *Ponz*, *Ponzen*, *Punz*, *Punzen*: das Faß, an einigen Orten jedoch nur ein solches, das zwei Eimer und etwas darüber hält², und davon abgeleitet das *Pänzlein* (*Pänzl*), *Wasspänzl* Wasserbehältnis, auch Trinkgeschirr für die Feldarbeiter. Franz Ramovš wurde auf diese Wörter geführt durch innerkrain. *bōnca*, das wegen des geschlossenen o aus dem dortigen slov. Dialekt nicht erklärt werden kann. Wir hätten es also mit einer Rückentlehnung zu tun (vergl. slov. *hiša* > bair. *Keusche*, *Gaische* > slov. *kajža*). Allerdings stimmt mich der Mangel eines Umlautes bedenklich, doch kann das Slov. selbst frühzeitig dialektisch *banca* entwickelt haben, wengleich die allgemeine Verhärtung des *n* auch zur Vorsicht mahnt. Ausgeschlossen

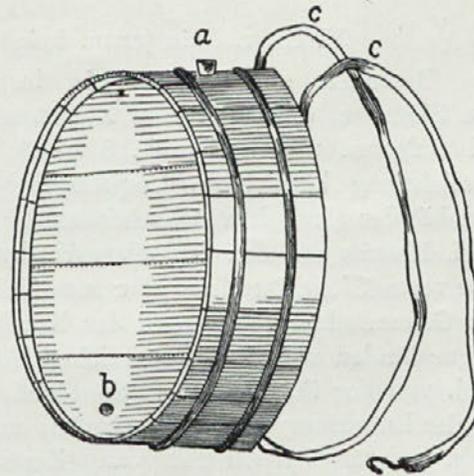


Abbildung 48. *banjka* aus Unterkrain.
Gezeichnet von Dr. J. Mantuani, Museumsdirektor
in Laibach.

¹ Mitgeteilt von Prof. Dr. Stalzer. — ² Schmeller I. 243/44.

wäre auch nicht die Ableitung des Wortes *banica* von *ban* Banus (vgl. o. S. 7). Daß dieses *banice* mit *punze* ‚stichel meißel‘ identisch sei und aus ital. *punzione* stamme¹, ist jedoch nicht wahrscheinlich, eine Kreuzung des slov. und ital. Wortes im bayrischen Dialekt jedoch nicht ausgeschlossen.



Abbildung 49. banjka (Handfäßchen) aus Franzdorf (slov. Borovnica) in Krain. Photographie nach einem vom stud. phil. Fr. Ramovš beigeestellten Objekt.

Wir kommen also zu dem etwas überraschenden Schluß, daß die übliche, auch von Berneker vertretene Erklärung mancher Gefäße aus der Badewanne auf einem allerdings sehr beschränktem Gebiet doch zu Recht besteht. Ein lehrreiches Beispiel, wie in der Etymologie nach Thurneysen jeder Fall für sich betrachtet werden muß.

Zu erwähnen ist noch rum. *sbanca*, *zbanca* ventouse, das Miklosich² von aksl. *čbanъ čvanъ* ableitete, Cihac³ aber von *bańka*, *s(z)* sei simplement prépositif. Mir erscheint eine Kreuzung beider slavischer Worte wahrscheinlicher. Beachtenswert ist noch rum. *banița* boisseau (Getreidemaß 0· 215 Hektoliter in der Moldau, 0,33963 hl. in der Walachei), das man vom slov. und bayer. Wort kaum trennen kann. Das wenig belegte mlat. *banna*⁴ *cistae species* ist noch zu erklären.

V. Slav. *bańa* (rum. *baie*, magy. *banya*) Bergwerk, Saline.

Besonders auffällig ist *bańa* in der Bedeutung Bergwerk, Salzwirk, Saline bei den Slovaken, Čechen, Polen, Kleinrussen, Magyaren, Rumänen und in alter Zeit auch bei Bulgaren und Serben (s. S. 5—9). Ein montanistischer Fachmann meint⁵, diese Bezeichnung habe ihren Ursprung in der bauchigen, kuppelförmigen Form (*bańaté podobě*) der slavischen Schachtbauten. Das kam mir nicht glaubwürdig vor, bis mich Rud. Høernes auf den deutschen Ausdruck Glocke aufmerksam machte. Das wäre zwar eine vortreffliche Parallele, aber man findet in keinem Wörterbuch der deutschen Sprache (im Grimmischen fehlt noch der Band) eine Erwähnung desselben unter den vielen Gegenständen von der gewöhnlichen Form der Glocke.⁶ Enttäuscht wird man zuerst auch von der Fachliteratur. So bietet Agricola⁷ *caminus* Glocke, aber dieser Kamin ist der Rauchfang eines Schmelzofens und der Abbildung nach viereckig, was allerdings nicht ursprünglich der Fall war. Einem solchen Werk wie Otto Luegers Lexikon der

¹ Lexer, Mhd. Wb. 326, 309.

² Slavische Elemente im Rumänischen, 52, Slavische Elemente im Magyarischen, 23.

³ Dictionnaire d'étymologie daco-romane, Éléments slaves, S. 5.

⁴ Du Cange, Glossarium s. v. — ⁵ Ottáv Slovnik naučný III, 228.

⁶ Vgl. Sanders, Wörterbuch der deutschen Sprache I, 600, Handwörterbuch der deutschen Sprache, 8. Aufl. s. v. — ⁷ Georgii Agricolae De re metallica libri XII, 322—323 und Index.

gesamten Technik ist aber das Wort ganz unbekannt. Es handelt sich in der Tat um einen auf deutschem Boden wenig bekannten und auch sonst im Rückgange befindlichen Bergbaubetrieb. So erfahren wir von dem 1875 erfolgten Einsturz einer «abgebauten Glocke» in einer Steinkohlengrube zu Königshütte in Ober-Schlesien¹ und daß früher bei der Salzgewinnung in der Marmarosebene in Siebenbürgen statt des Kammerbaues, der schon eine große Haltbarkeit der Lagerstättenausfüllung voraussetzt, Glockenbau² üblich war. «Man ging mit einem Schachte durch das Deckengebirge hindurch bis einige Meter in das Steinsalz hinein und stellte durch Abbau von oben nach unten eine Glocke (Kammer, Weite) bis zu 47 m Weite und 125–167 m Tiefe her. In der Mitte der Glocke hing die Fahrt frei herab. Der Kammerbau unterscheidet sich von dem Glockenbau hauptsächlich dadurch, daß man die Kammern nicht rund, sondern eckig mit senkrechten Wänden herstellt.»

Nähere Aufklärungen bietet uns ein Spezialwerk über den Salzbergbau.³ In den

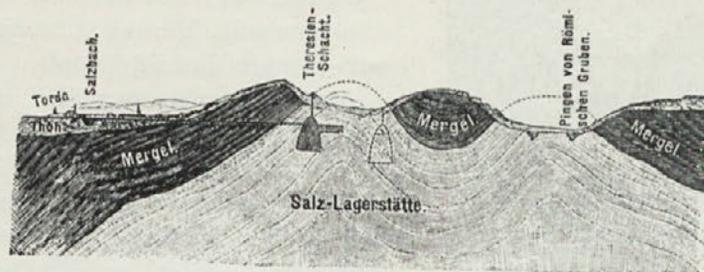


Abbildung 50. Salzbergwerk zu Thorda in Siebenbürgen.
Aus F. A. Furer, Salzbergbau und Salinenkunde, S. 266, Fig. 30.

Salzbergwerken in der Marmaros in Ungarn, die zur Berghauptmannschaft Nagyánya gehören, geschieht die Salzgewinnung «in der Regel durch Glockenbau. Mit einem Stollen, der zugleich zur Wasserabführung dient, wird der Kopf des Stockes angefahren. Dann wird ein Förder- und Fahrschacht in der Salzmasse niedergebracht und dieser glockenförmig ausgeweitet, so daß Kammern von mehr als 150 m Tiefe und am Fuße 140 m Breite entstehen. Man schrämt und sprengt die Salzblöcke ab, Tagbau und Örterbau kommen auch vor.» Zu Thorda in Siebenbürgen sind «einige der 200 bis 300 Jahre alten kegelförmigen Grubenräume» (Abbildung 50) durch ihr Echo berühmt. Von diesen wird die Josefgrube noch aufrecht erhalten. Bereits die Römer trieben auf dem Stocke Abbau.⁴ In Rumänien betrieb man früher Glockenbau, ähnlich wie in Siebenbürgen. «Man teufte einen oder mehrere Schächte bis auf das Steinsalz nieder und erweiterte diese zu Glocken, die dann mitunter noch zylindrisch vertieft wurden» [also Kuppeln mit Tambour!]. So entstanden Glocken bis zu 60 m Weite. Wurde die Förderung zu kostspielig oder drohte die Decke einzustürzen, so verließ man den Bau und legte daneben einen neuen Schacht und eine neue Glocke an. Der Glockenbau der südöstlichen Karpathenländer geht «in den Kammerbau über, wie er

¹ A. Kennigott, Handwörterbuch der Mineralogie, Geologie und Palaeontologie, I, 301.

² G. Köhler, Lehrbuch der Bergbaukunde, 5. Aufl. (Leipzig 1900) S. 296.

³ F. A. Furer, Salzbergbau- und Salinenkunde, Braunschweig 1900, S. 260–261. — ⁴ O. c. 266.

auf den galizischen Salzbergwerken und auch auf siebenbürgischen und anderen betrieben wird.»¹

Auffällig erscheinen auf den ersten Blick die Bedeutungen Saline, Salzsiederei bei den Ruthenen und Polen. Man muß jedoch bedenken, daß das Salz auch in Ost-Galizien und in der Bukowina meist durch Bergbau gewonnen wird, nur nicht so rein wie in Wieliczka und Bochnia, weshalb es in Solen geleitet und versiedet werden



Abbildung 51. Bergbauarbeit auf Tontäfelchen aus Korinth im Berliner Museum. Vgl. Anm. 5.

muß.² Es ist beachtenswert, daß eine so bedeutende Saline wie die von Kalusz in Galizien, in welcher Salz seit dem 15. Jahrhundert durch Laugwerke gewonnen wird, fachmännisch ein Bergwerk genannt wird und daß Ungarn nur eine Saline zählt.³ Wir müssen also von der Bedeutung Bergwerk ausgehen und finden es begreiflich, daß dieselbe sehr leicht auch auf Sudwerke übertragen werden konnte. Überdies haben schon die Römer das Abdampfen der Solen in eisernen Pfannen eingeführt, und als solche benutzte man «in alter Zeit . . . an einigen Orten kleine runde, halbkugelförmige Pfannen oder Kessel»; speziell in Galizien hatte man früher für die Hurmanenbereitung Pfannen von nur 5 und 7 $\frac{1}{2}$ qm Fläche im Gebrauch,

jetzt Pfannen von 45 bis 80 qm Bodenfläche.⁴ Solche Pfannen konnten natürlich auch sehr leicht kleinruss. *bańak*, poln. *baniacz* genannt werden.

Daß es auch Erzbergwerke mit Glockenbau noch bei den Polen, Ruthenen und Slovaken in den Karpathen gibt, beweisen die erwähnten Nachrichten und Sprichwörter. Spuren davon auf dem Balkan sind ebenfalls nachweisbar. Es handelt sich überhaupt um eine rückständige und in ein hohes Altertum zu verfolgende Form des Bergbaubetriebes. Auf den aus dem 7. Jahrhundert vor Chr. stammenden Tontäfelchen aus Korinth in dem Berliner Museum⁵ finden wir Darstellungen, wie ein Bergarbeiter glockenförmige Gruben mit einem Hammer ausbackt (Abbildungen 51, 52) und wie das von ihm losgehakte Gestein ans Tageslicht befördert wird (Abbildung 53).

VI. Zur Erklärung einiger romanischer Worte aus *balneum*.

Slavisch *bańa* trägt auch zur Erklärung der betreffenden romanischen Wörter bei. Daß rum. *baie*, mazed. *bañe* aus dem Slavischen stammt, haben schon Puscariu und W. Meyer-Lübke⁶ aus sprachlichen Gründen angenommen, und meine bisherigen Ausführungen machen diese Entlehnung bei den vielfachen Beziehungen zwischen Slaven und Rumänen auch sachlich leicht begreiflich. Die auffällige Bedeutung ‚Bergwerk‘

¹ O. c. 391. — ² Vgl. o. c. 159—168, 249—260.

³ O. c. 159, 261. — ⁴ O. c. 719 ff., bes. 721.

⁵ Antike Denkmäler, herausgegeben vom kaiserlich deutschen archäol. Institut, B. I., S. 3—4, Taf. 8, Fig. 23, 3 b, 7. Diesen Nachweis verdanke ich Prof. R. Heberdey.

⁶ Romanisches Etymologisches Wörterbuch, 62.

ist begrifflich jetzt ganz klar. Nach Meyer-Lübke blieben noch zu erklären: it. *bagno* (> frz. *bagne*) «Galeere», «Arbeitshaus» und reims. *bañol* «elende Hütte». Das letzte Wort teilte einfach das Schicksal der deutschen Badestube, die auch zur elenden Wohnung oder sogar zum Dörröfen herabgesunken ist, wie R. Meringer und Bünker mehrfach festgestellt haben, ebenso das daraus entlehnte slov. und kroat. *pajštba* (s. o. S. 10). Die Bedeutungen ‚Galeere‘ und ‚Arbeitshaus‘ sind nicht ursprünglich. Für italien. *bagno* gibt man außer Galeere¹ noch an: Sklavenkerker, Zuchtanstalt, Zuchthaus («aus dem Französischen übernommene Bedeutung»)², doch die ältesten Belege aus dem 17. und 18. Jahrhundert³ ergeben alle:

Quel luogo rinserrato o Serraglio, dove si tenevano i condannati a remare sulle galere allorchando erano in terra. Das franz. *bagne* erklärt Littré⁴: Lieu où sont renfermés les forçats. Das Wort *forçat* hat jedoch selbst dieselbe Geschichte wie *bagne*: heute bedeutet es Zwangsarbeiter, früher Galeerensträfling oder Galeerensklave; solche Sklaven rekrutierten sich aber aus Kriegsgefangenen zwischen Christen und Türken, die dann zum Rudern der Galeeren verwendet wurden. Die von Littré als wahrscheinlich angenommene Erklärung, daß *bagne* aus Konstantinopel stamme, wo ein Bad solchen Gefangenen als Aufenthaltsort diente, ist historisch sichergestellt.⁵ Die Italiener benannten ihn *bagno*, und alles spricht dafür, daß wir es mit einem ehemaligen großen Bad zu tun haben: C'est un bâtiment sans étage, dont la charpente est très-élevée (also Kuppelgebäude). Les lits ou tolas y règnent sans interruption dans toute la longueur de murs de face, ne

laissant qu'une allée dans le milieu, où une grande quantité d'eau est distribuée pour les bains et pour différents besoins. Tournefort [franz. Botaniker, † 1708] en parle comme d'une des plus affreuses prisons du monde, située entre Ayna-Seraï et l'Arcenal. Il renferme trois chapelles, une pour le rit grec, une autre pour les latins en général (les chrétiens du rit latin, ou catholiques) et une en particulier pour les Français. Les missionnaires y administrent les sacrements, en faisant glisser quelque argent au Commandant du Bagne, nommé par le Capitan-pacha. Es ist nicht ausgeschlossen, ja sogar wahrscheinlich, daß schon die «Lateiner» während ihrer Herrschaft in Konstantinopel ein Bad als Gefängnis für ihre Galeerensklaven einrichteten und die Byzantiner und Türken dieses *Bagno* von ihnen übernahmen. Das Aufkommen des italienischen Namens wäre aber auch erst in der Türkenzeit begrifflich, denn die Kriegsgefangenen, die zum Rudern der Galeeren bestimmt wurden, waren doch in erster Linie Italiener. Andererseits hatten



Abbildung 52. Bergbauarbeit auf Ton-täfelchen aus Korinth im Berl. Museum. Vgl. S. 40, Anm. 5.

¹ P. Petrocchi, Nuovo dizionario universale della lingua italiana 195: Luogo di pena . . . Fuor di questi modi si dice Galera. — ² Gius. Riputini e O. Bulle, Nuovo dizionario italiano tedesco, 83.

³ Vocabolario degli Accademici della Crusca II. 522. In der 1. Ausgabe (1612) kommt diese Bedeutung gar nicht vor. — ⁴ Dictionnaire de la langue française I, 277. — ⁵ A. Jal, Glossaire nautique, Paris 1848, S. 217.



aber auch die Franzosen genügend Gelegenheit, die türkische Institution kennen zu lernen und sie nachzuahmen, denn auch sie hatten auf ihren Galeeren: 1. les esclaves, hommes que les combats contre les Turcs et les sujets des Régences barbaresques donnaient à la marine française, qui les employait à la rame; 2. les forçats, criminels que la justice condamnait à ramer dans les galères du roi. Die Rolle des Capitan-pacha in Konstantinopel spielte in Frankreich l'Amiral und Marseille und Toulon beherbergten Galeerensklaven und -sträflinge. Nach Einverleibung der Galeeren in die



Abbildung 53. Bergbauarbeit auf Tontäfelchen aus Korinth im Berliner Museum. Vgl. S. 40, Anm. 5.

Schiffsmarine (1748) wurde die Rudermannschaft zwischen Toulon und Brest geteilt, und hier mußte sie in einer unterirdischen Seilerei den Bau eines Bagno (1750) abwarten.

Aus dem Ganzen geht hervor, daß von einer eigentlichen Bedeutung ‚Galeere‘ für *bagno*, *bagne* keine Rede sein kann. Ich finde auch keine verlässlichen Belege dafür, denn Petrocchi's Erklärung: *Luogo di pena. L'anno mandato al Bagno. Si trova al Bagno.* Fuor di questi modo si dice *Galèra* fasse ich so auf, daß man auch sagen kann: *si trova nella Galèra.* Vergl. s. v. *Galèra*: andare, finire, mandare in —, condannare alla —. Eine Bestätigung dieser Auffassung finde ich im Patois von Aveyron¹: *Bàgne*, *Bagne*. On dit mieux *Golèros*, was direkt falsch ist, denn unter *Golèro* lesen wir: *Coun-donnàt o los golèros, condamné aux galères.* Natürlich wurden die in einem Bagno oder Bagne auf den Galeerendienst wartenden Sklaven oder Sträflinge auch mannigfach beschäftigt², und mit dem Verschwinden der Galeeren wurden aus den Sträflingen überhaupt Zuchthausarbeiter, Bagne aber ein Zucht- oder [Zwangs-]Arbeitshaus.

Beachtenswert ist es, daß im Türkischen³ *bana*, *banio* nur bedeutet baignoire, réservoir, piscine d'eau thermale und in einigen Ortsnamen vorkommt.

¹ Vayssier, Dictionnaire patois-français du département de l'Aveyron, 8, 294.

² Il. Malmantile racquistato, poema di Perlone Zipoli (Lorenzo Lippi), Firenze 1750, 6, 57: . . . Al bagno, ove ogni schiavo e galeotto Opra' qualcosa; un fa le calze, un cuce, Altri rende acquavite, altri il biscotto. Vocabolario degli Accademici della Crusca s. v. Bagno.

³ A. C. Barbier de Meynard, Dictionnaire turc-français, 282.



